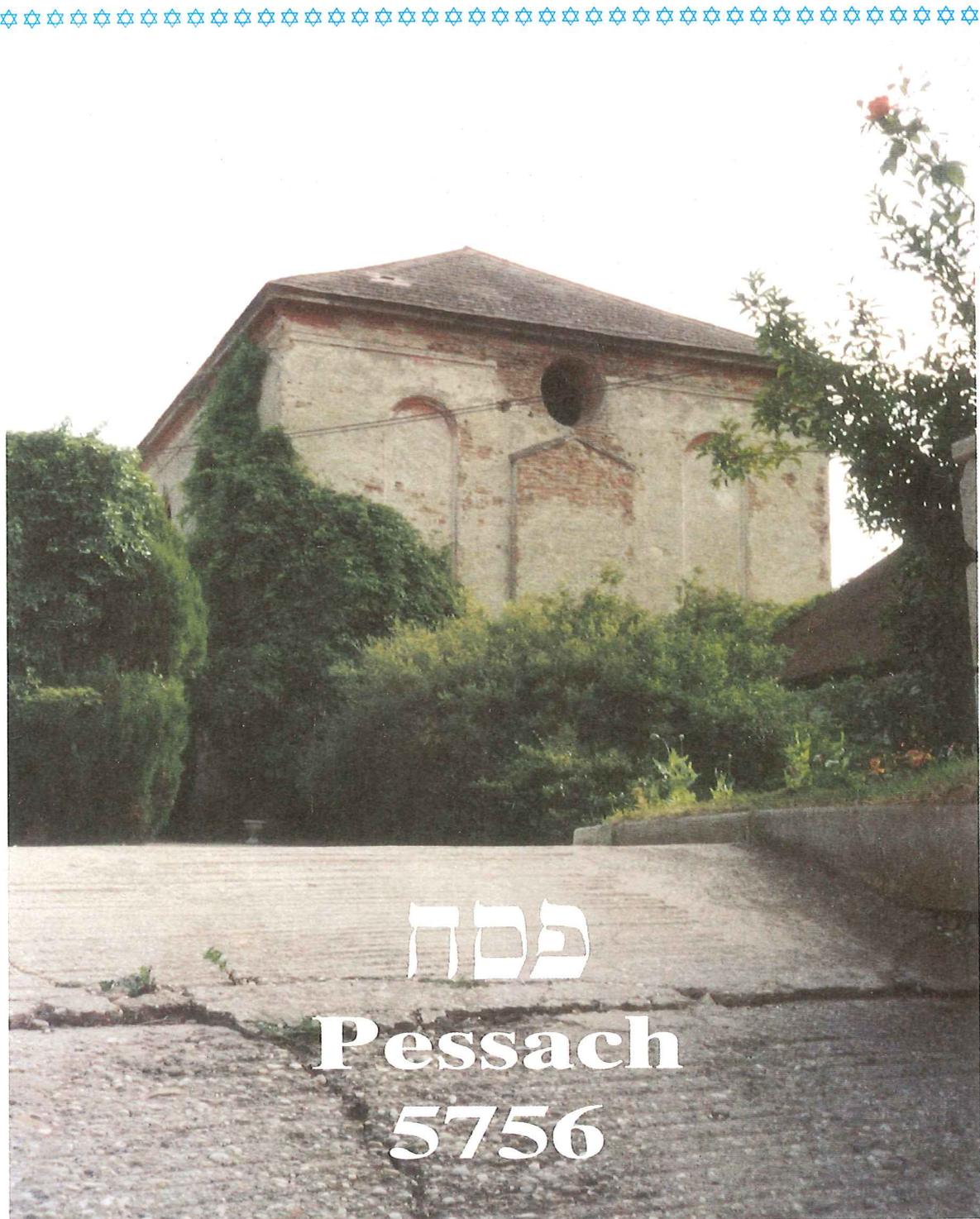


# DAVID

JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

8. Jahrgang • Nr. 28 • März 1996



פסח

Pessach

5756

# Ehemalige Synagoge in Gattendorf



ZUM TITELBILD:  
Ehemalige Synagoge in  
Gattendorf, Ostseite,  
Aufnahme 1993 von  
Pierre Genée.

◀ Ansicht von Nordwesten,  
Aufnahme 1993.

Nordseite der Synagoge: typisches ▶  
Rundbogenfenster, darunter ein  
rechteckiger Fensterausschnitt, beide  
teilweise zugemauert



◀ Südseite mit vier Fensterpaaren.

# Sauerteig und Hochmut

Ferdinand Dexinger

Pessach und das Essen des ungesäuerten Brotes, der Mazzot, sind im jüdisch-religiösen Bewußtsein und in gewisser Weise auch in dem der Christen fest verankert. Nichtjuden merken spätestens bei einem Israel-Aufenthalt, der in die Zeit von Pessach fällt, daß das Gebot, zu Pessach nur ungesäuertes Brot zu essen, auch heute seine Gültigkeit hat. Die Verbindung von Pessach und dem Fest der ungesäuerten Brote ist, religionsgeschichtlich gesehen, nicht von Anfang an gegeben. Das läßt ein alter Festkalender erkennen, der sich im zweiten Buch Mose (23,14–17) erhalten hat. Dort wird nur vom Fest der ungesäuerten Brote und nicht ausdrücklich auch von Pessach gesprochen. Die beiden kultischen Mahlzeiten, nämlich das Essen des ungesäuerten Brotes einerseits und das der Osterlämmer andererseits, haben offenkundig verschiedene sozio-ökonomische Wurzeln. Während Pessach ein Fest nomadischer Viehzüchter ist, stammt das Fest der ungesäuerten Brote aus dem Lebensraum seßhafter Bauern. Im Buch Josua (5,10) wird besonders betont, daß die Israeliten nach der Überschreitung des Jordan in Gilgal ungesäuertes Brot erstmals „vom Ertrag des Landes“, das sie nun in Besitz nehmen sollten, aßen.

Brot war durch lange Perioden der Geschichte ein Fladenbrot, das ohne Sauerteig zubereitet wurde. Irgendwann kam es dann offenbar durch Zufall in der Frühgeschichte der Menschheit zu einem Entwicklungsschub durch die „Nahrungsmittelchemie“: Man entdeckte die Wirkung des Sauerteiges. Diese Art von „neumodischem“ Brot wurde jedoch im kultischen Gebrauch nie ganz akzeptiert. So wird in Ex 34,25 ausdrücklich untersagt, das Blut der Schlachtopfer zusammen mit gesäuertem Brot darzubringen. Die spätere kultische Praxis wird beim Wochenfest deutlich. Nach Lv 23,17 ist der kultische Gebrauch von mit Sauerteig zubereitetem Brot sogar geboten. Die Beobachtung alter und ältester Kultvorschriften beim Doppelfest Pessach-Mazzot machte dieses Fest aber noch zu keinem spezifisch biblischen Fest. Das geschah erst dadurch, daß Israel die bestehende Kultpraxis der ungesäuerten Brote mit seiner Geschichte verbunden hat: „... die Ägypter drängten das Volk, daß es schleunigst aus dem Land wegziehe. ... So nahm das Volk seinen Teig, bevor er durchsäuert war.“ (Ex 12, 33f). Auf dem Hintergrund dieser Erzählung wurde das Es-

sen von ungesäuertem Brot zu Pessach zu einem Erinnerungszeichen an den wunderbaren Auszug aus Ägypten. Mit der Aufforderung zum Gedenken (hebräisch: zachor=gedenke!) wird in den Zehn Geboten die Einhaltung des Sabbats angeordnet (Ex 20, 8). Mit demselben Wort, d. h. mit derselben Verbindlichkeit, wird aber auch das Mazzot-Essen für Pessach geboten. Die Bibel bedroht daher den, der dieses Gebot übertritt, mit drakonischer Strafe: „Jeder, der vom ersten bis zum siebten Tag Gesäuertes isst, soll aus Israel ausgerottet werden.“ (Ex 12, 15): Die mittelalterlichen jüdischen Ausleger des Talmud (vgl. Tosafot zu Pes 2a) haben die Pflicht, auch jeden Sauerteig (Chamez) aus dem Haus zu entfernen, als eine zweckmäßige Vorsichtsmaßnahme interpretiert, durch die jede Versuchung zur Gebotsübertretung vermieden werden soll. Sauerteig ist ja nicht an sich durch das Religionsgesetz verboten, sondern eben nur zu Pessach.

Zu allen Zeiten legte sich jedoch die Frage nahe, worin die tiefere Bedeutung dieses Symbols liegt. So finden sich sowohl bei Philo von Alexandrien aber auch im Neuen Testament Ansätze zu einer allegorischen Deutung. Philo erklärt auf folgende Weise, warum kein Tieropfer zusammen mit gesäuertem Brot dargebracht werden darf: „Sauerteig aber ist verboten, weil er den Teig aufgehen läßt, was gleichfalls symbolisch zu deuten ist: es soll sich nämlich, wer dem Altar naht, nicht im geringsten vor Hochmut auf-

blähen ... sondern er soll auf Gottes Größe blicken und sich die Gebrechlichkeit des Geschöpfes vor Augen halten,...“ (Spec. 1, 293). Der zweite Paulus-Brief an die Korinther (5,8) bringt sehr ähnliche Gedanken zum Ausdruck, ist doch an dieser Stelle vom „Sauerteig der Schlechtigkeit und Bosheit“ einerseits und dem „ungesäuerten Brot der Lauterkeit und Wahrheit“ andererseits die Rede. Die Symbolik des ungesäuerten Brotes hat auch in der Geschichte der christlichen Kirche eine beachtliche Rolle gespielt. Bekanntlich war bei der Spaltung der West- und Ostkirche die Frage, ob bei der Abendmahlfeier gesäuertes oder ungesäuertes Brot verwendet werden sollte, Gegenstand heftiger Auseinandersetzung. Die gottesdienstliche Praxis der Westkirche hat sich stärker am biblisch-jüdischen Gebrauch orientiert. Thomas v. Aquin sieht den tieferen Grund dafür darin, daß der Sauerteig Zeichen der Verderbnis sei. Es ist aber letzten Endes nicht die symbolische Bedeutung des Sauerteiges, die das kultische Handeln des frommen Juden bestimmt. Mit der Einhaltung dieses Gebotes bringt der gläubige Jude vielmehr zum Ausdruck, daß das Auszugsgeschehen für ihn bleibende Realität ist. Indem er dieses Gebot erfüllt, anerkennt er, was in der Pessach-Aggada immer wieder anklingt, daß die Errettung des Volkes, damals wie heute, nicht durch Menschenkraft sondern durch die Hand des Höchsten geschieht.



Fotostudio: Monika Klinger

*Die besten Wünsche  
zum Pessach-Fest  
allen Gönnern  
und Lesern unserer  
Zeitschrift!*

*Im Namen der Redaktion  
Han Beresin*

# Die Juden in Gattendorf

Ein Reisebericht von Leopold Moses, erschienen im Februar 1927

...Bald erreichen wir den Bahnhof von Gattendorf, ein kleines Gebäude mit einem schönen Garten, dem man es anmerkt, daß ihn Ruß nicht allzusehr belästigt. Ein Uneingeweihter wird kaum auf den Gedanken verfallen, daß dieses scheinbar so weltvergessene Nest, das da zehn Minuten vom Bahnhof entfernt hinter Bäumen versteckt liegt, einst unter dem Namen Kotendorf (mit leiser Anspielung auf das hebräische „koton“ oder katan = klein) eine bei den Juden Westungarns sehr bekannte jüdische Gemeinde besaß.

Diese scheint neueren Ursprungs zu sein, da sie ja unter den „Sieben Gemeinden“, in deren Gebiet sie – in der Mitte eines von den Gemeinden Eisenstadt, Frauenkirchen und Kittsee gebildeten Dreieckes – liegt, auch da, wo als achte Gemeinde noch Neufeld hinzukommt, nicht erwähnt wird. Gattendorf hatte auch nie ein eigenes Rabbinat aufzuweisen, wenn auch der Preßburger Dajan R. Mosche Kotendorf, dessen Vater R. Bär Kotendorf ebenfalls ein anerkannter Gelehrter war, aus dieser Gemeinde stammte und auch R. Bezalel Buchwald aus Gattendorf, der Autor der Sammlung

von Deraschoth (Auslegungen) „Ekew anwah“ (Nutzen der Bescheidenheit), einen geachteten Namen besitzt.

In dem weitläufigen, jetzt freilich etwas vernachlässigt aussehenden und von dem verarmten Eigentümer an einen Wiener Juden verpachteten Gutshof, durch den man in den längs der Leitha sich hinziehenden Naturpark gelangt, wird ein Teil noch heute als „Judenhof“ bezeichnet. Dort hatten im ausgehenden achtzehnten und beginnenden neunzehnten Jahrhundert die Juden von Gattendorf gewohnt und ihre Synagoge gehabt und dort hatten sie auch ihr Gemeindegasthaus besessen, dessen Betrieb von Zeit zu Zeit an einzelne Gemeindeglieder verpachtet wurde. Die Verträge über diese Pachtungen, Protokolle über Gedächtnisstiftungen, die längst nicht mehr beachtet werden, und dergleichen mehr bilden auch die Hauptbestände des in einer Truhe in einem Winkel der heutigen Synagoge liegenden „Archiv“ der Gattendorfer Judengemeinde. Für einzelne Gemeinden Niederösterreichs sind uns außer literarischen auch noch steinerne Denkmäler aus dem jüdischen Mittelalter erhalten. Die Gemeinden des Burgenlandes waren nun gerade in ihrer Blütezeit Nachfahren der niederösterreichischen Judengemeinden bis zum siebzehnten Jahrhundert und Mütter der heutigen Judengemeinden im übrigen Österreich.

In den Archiven von Mattersburg, Kobersdorf und Lackenbach befinden sich umfangreiche Gemeinde- und Vereinsrechnungen, die viel zur Kenntnis des inneren Lebens und der Familiengeschichte dieser Gemeinden beitragen können. Man findet dort aber auch aus neuerer Zeit Gemeindebeschlüsse, dahingehend, daß etwa der zu bestellende Gemeinderabbiner in der Gemeinde keine Angehörigen haben dürfte, daß ihm so oder so viele Bachurim von der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden und dergleichen.

Die erst seit dem Jahre 1861 bestehende Synagoge, die in der Nähe des früheren Judenhofes als einfacher Rohziegelbau errichtet wurde, weist ein trauriges Bild des Zerfalles auf. Schon der hölzerne Zaun, der den Vorhof von der Straße trennt, ist vielfach durchbrochen, das Mauerwerk stark beschädigt und abgebröckelt, und im Innern wölbt sich über dem sonst freundlichen und würdigen Raum, in dessen Mitte ein schöner Almemor steht, an Stelle einer Kuppel ein aus rohen Brettern notdürftig ge-

zimmerter Plafond, der seit Jahresfrist die frühere Decke, die bereits einzustürzen gedroht hatte, ersetzen muß. Die Gattendorfer Gemeinde ist von altersher dem Rabbinat der Gemeinde Kittsee, die zu den Schewa Kehillot gehört und hervorragende Gelehrte zu ihren Rabbinern zählt, unterstellt. Als jedoch die neue Synagoge in Gattendorf errichtet wurde, berief man den greisen Prediger Mannheimer aus Wien als den repräsentativsten Vertreter der Juden unserer Gegend zur Einweihung, und er kam auch unter dem größten Aufsehen, da Gattendorf noch keine Bahnverbindung hatte, in einem Wagen über Bruck. Jedenfalls zeugt diese Tatsache für den gesunden Sinn der damaligen Juden, da heutzutage kaum noch eine orthodoxe Gemeinde einen Mannheimer zur Einweihung ihrer Synagoge berufen würde.

Über der aus der Vorhalle in den Innenraum der Synagoge führenden Tür ist eine Gedenktafel angebracht, die besagt, daß eine gewisse Elisabeth Reichmann aus Wien durch ihre Sammelstätigkeit den Bau des Gotteshauses ermöglicht habe.

Vor der heiligen Lade befindet sich ein schöner Samtvorhang, der in Goldstickerei ein Bild der Thoravorlesung, rechts und links davon Moses mit den Gesetzestafeln und Ahron mit dem Räucherwerk, darunter Moses am Felsen, die zehn Plagen usw. aufweist.

Der Friedhof liegt eine Viertelstunde von Gattendorf entfernt, von dichten Hecken umgeben. Er ist mindestens hundertfünfzig Jahre alt, und die Eheleute Neumann in Wien, die aus Gattendorf stammten, haben zu seiner Erweiterung beigetragen; aber er war auch immer uneingezäunt und ungeschützt gewesen, bis er vor kurzem ein Drahtgitter erhielt. Die zum Teil von fast undurchdringlichem Gestrüpp umgebenen Grabsteine weisen Namen von Familien auf, die man heute in Gattendorf vergebens suchen würde. Sie sind längst nach Wien oder Preßburg, wenn nicht gar nach Budapest abgewandert. Eine von diesen Familien führt den Namen Materna, der wohl von dem schon in der Salfeldschen Ausgabe des Nürnberger Memorbuches vorkommenden Frauennamen Matriona hebräisch abgeleitet sein dürfte. Nach Borries („Über die älteren Straßburger Familiennamen“ im Jahrbuch für Geschichte Elsaß-Lothringens, XV, 1899, S 185) ist übrigens auch der Heiligenname Maternus als Familienname im Elsaß gebräuchlich und bildet so ein Gegenstück zu dem jüdischen Familiennamen Ma-

## IMPRESSUM:

**DAVID – Jüdische Kulturzeitschrift**

**Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:**

**DAVID – Jüdischer Kulturverein:**

A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38,  
Tel. 0222/330 49 32.

**Chefredakteur:** Ilan Beresin.

**Redaktion:** Dr. Pierre Genée, Evelyn Ebrahim Nahooray.

**Freie Mitarbeiter:** Dr. Gabriele Anderl, Albert Bock, Joseph Canaan, DDr. Ferdinand Dexinger, Dr. Adolf Gaisbauer, Jean-Claude Heimbucher, Mag. Angelika Jensen, Gerhard Milchram, Dr. Anton Pelinka, Monika Plainer, Johann Straubinger, Dr. Christoph Tepperberg.

**Zweck:** Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

**Abonnementpreis:** 4 Ausgaben/öS 300,- (Aussland: zuzüglich Spesen). Bankverbindung: BA-WAG 01910-767-611, CA-BV 0957-41815/00. GiroCredit 405-121-619/00.

**Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:**

**Medieninhaber:**

**DAVID – Jüdischer Kulturverein:**

A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38. Vorstand, Präsident: Ilan Beresin, Stv.: Dr. Pierre Genée, Kassier: Monika Plainer, Stv.: Nelly Gertrude Beresin, Schriftführerin: Evelyn Rojas, Stv.: Gerhard Milchram, Rechnungsprüfer: Michael Friedmann, Johann Straubinger.

**Grundlegende Richtung:** überparteiliche und überregionale jüdische Kulturzeitschrift.

**Satz und Druck:** Druckerei Otto Koisser & Co. KG, Zieglergasse 77, 1070 Wien.



# Information Kraftwerksführungen

---

Derzeit sind acht österreichische Donaukraftwerke in Betrieb:

- Aschach
- Ottensheim-Wilhering
- Abwinden-Asten
- Wallsee-Mitterkirchen
- Ybbs-Persenbeug
- Melk
- Altenwörth
- Greifenstein

Die Stromerzeugung dieser acht Großkraftwerke (1994 waren es rd. 11,5 Milliarden kWh) deckt zu einem Viertel den Bedarf für die öffentliche Stromversorgung unseres Landes.

**Betriebsbesichtigungen:**  
Gruppenführungen ca. 10-30 Personen.

**Führungszeiten:**  
Montag-Donnerstag: 8.00 - 14.00 Uhr  
Freitag: 8.00 - 11.00 Uhr

**Führungsdauer:**  
ca. 1,5 Stunden  
Samstag, Sonntag und an Feiertagen können keine Führungen stattfinden.

Kraftwerk Freudenau  
Baustellenführungen:

Montag- Freitag: Gruppen nach Voranmeldung,  
Samstag, Sonntag und an Feiertagen ohne Anmeldung um 14.00 Uhr

Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln:  
Autobus 80B (Dr. Richard) von U3 "Schlachthausgasse" bis "Freudenauer Hafnbrücke"

Festes Schuhwerk und angemessene Kleidung sind auf der Baustelle erforderlich!

**Anmeldung für alle Kraftwerke und die Baustelle Freudenau:**

Österreichische  
Donaukraftwerke AG  
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit  
1010 Wien, Parkring 12  
Telefon:  
(0222) 515 38 - 4122  
Telefax:  
(0222) 515 38 - 3999

terna. Eine andere Gattendorfer Familie trägt den nicht weniger interessanten Namen Justiz, der wahrscheinlich auf den Vornamen Justus (Hebräisch: Zadok) zurückzuführen ist, und so kann man auch hier eine Fülle anregender Dinge finden, die unsere Kenntnis um unser eigenes Sein vermehren.

Wie es sich eigentlich ganz von selbst versteht, ist die Gattendorfer Gemeinde infolge der starken Abwanderung rapid gesunken, und es soll dort manchmal schwer sein, am Sabbat die für den Gottesdienst erforderlichen zehn Männer zusammenbringen. Seit kurzem ist ein jüdischer Arzt in Gattendorf ansässig, wie ja in ganz Österreich der Arzt oft sogar der einzige Jude im Orte ist.

Bisher waren die paar Juden von Gattendorf und in den benachbarten Dörfern leiblich noch irgendwie mit dem Judentum durch den Schochet verknüpft, aber das ist, wenn hier kein innerer Wandel eintritt, nur noch vorläufig der Fall. Der Schochet von Gattendorf ist unbewußt ein Missionär des Judentums, er hält unter den Dorfjuden seines Bezirkes durch seine regelmäßigen Besuche den Zusammenhang und die jüdische Tradition aufrecht.

Der vorliegende Bericht ist dem in der Österr. Wochenschrift für jüd. Interessen (Union Deutsch-Österr. Juden) „Die Wahrheit“ (Nr. 8/18. 2. 27, Nr. 9/25. 2. 1927) erschienenen Artikel „Jüdische Grenz wacht“ entnommen (gekürzt).

Literatur: L. Moses, Spaziergänge, Löcker-Verlag, 1994, Wien.

P. Genée, Synagogen in Österreich, Löcker Verlag, 1993, Wien.

H. Gold, Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes, Ulamenu-Verlag, 1970, Tel-Aviv.

Fotos auf Seite 1 (Titelbild), Seite 2 und Seite 40: Privatarchiv P. Genée

# Israelis, die um die Ermordung nicht supernationalistische Gefahr ist nicht

Zeev Peleg

*Macdonald: „Ich kenne hier im Kloster einen Bruder Dominikaner.*

*Aus unserer Landsmannschaft, der soll mir Schwert und Pike tauchen in geweihtes Wasser und einen kräftigen Segen darüber sprechen.*

*Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.“*

*Aus Friedrich Schillers „Wallensteins Tod“ – Gespräch zwischen Butler, Deveroux und Macdonald, wenige Stunden vor der Ermordung Wallensteins.*

Jona Ambruschmi, der vor 18 Jahren eine Granate in eine Friedensdemonstration in Jerusalem warf, dabei Emil Grünzweig tötete und zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, wurde nach nur 9jähriger Haft begnadigt. In einigen Interviews äußerte der heute reuige Ambruschmi seine Meinung, er und seinesgleichen seien seinerzeit – und ebenso geschieht dies jetzt – zum Mord durch die Politiker und gewisse Rabbiner, denen sie Glauben schenkten, aufgehetzt worden. Es ist in der Tat unvorstellbar, daß sich Leute wie der Attentäter Jigal Amir ohne eine Art „geistiger Erlaubnis“ zum Mord hätten hinreißen lassen. Ähnlich wie Deveroux und Macdonald bei Schiller bedürfen sie in ihrem Aberglauben einer „religiösen“ Weihe und eines Zauberspruches.

Jerusalem, am Anfang der Trauerwoche um Yitzhak Rabin. Zehntausende haben geweint, Kerzen angezündet, Hunderttausende das Grab Rabins besucht, Millionen waren zutiefst erschüttert. Noch nie war Israel so betroffen, so stolz und so entschlossen. Über diese echte Trauer wurde tagelang im Fernsehen, Radio und den Zeitungen berichtet. Man weiß aber auch, daß es Fanatiker gibt, die den Mord gutheißen oder gar loben, die mit weiteren Morden drohen, daß es Juden in den USA gibt, die bereits 100.000 Dollar für die Rechtsverteidigung des Mörders gesammelt haben. Aber doch ist man unangenehm überrascht, wenn man persönlich auf einen solchen Fanatiker stößt.

## „Die Stimme der Wahrheit“

Mittags im Jerusalemer Stadtzentrum halte ich ein Taxi an. Der Fahrer ist ein Mann von ca. 35 Jahren, trägt eine schwarze Kopfbedeckung, was ja hier nichts Außergewöhnliches ist. Ich setze mich auf den Vordersitz neben ihn. Mir gegenüber am Schaltbrett sticht mir ein Sticker in grellem Gelb in die Augen: „Ich höre die Stimme der Wahrheit.“ („Kol Haemet“)

Die Fahrt dauert bereits ein geraume Zeit – Jerusalems Straßen sind morgens bis abends ein einziger Stau – und aus purer Langweile beginne ich dem Radio, also der „Stimme der Wahrheit“, zuzuhören. Ich werde bald hellhörig: in fast jedem Satz fällt der Name „Yitzhak.“ In einem düsteren, beschwörenden und belehrenden Ton erzählt der Ansager die Geschichte der Opferung Isaks durch seinen Vater Abraham. So hat es ihm Gott befohlen, höre ich zum wiederholten Mal. Auf dem Weg zum Altar, auf dem das menschliche Schlachtopfer gebracht werden soll, stellt sich Vater Abraham der Teufel in den Weg: er versucht Abraham mit rationellen Gründen zu überzeugen, daß die Aufopferung seines geliebten Sohnes Isak überflüssig und unmoralisch sei. Aber der über alles gottesfürchtige Abraham entgegnet ihm: „So will es Gott!“ Die blutrünstige Geschichte, in der man bereits das angefachte Feuer zu spüren vermeint und der ich bereits im Lauf von zehn Minuten zuhöre, ist nichts anderes als eine Verherrlichung einer kompromißlosen, mißverstandenen, unausgegorenen und falsch verstandenen Gottgläubigkeit, die eines menschenopfernden Heidentums. Nun beginne ich mich, der erst spät aber doch den Hintergedanken versteht, maßlos zu ärgern. Eine Parallele zum erst vor vier Tagen ermordeten Yitzhak (Rabin) ist unmißverständlich. Zum Glück, so glaube ich, ist es jetzt 12 Uhr und ich bitte den Fahrer, das Radio auf die Mittagsnachrichten umzustellen. Dies ist eine selbstverständliche Bitte, jeder Taxifahrer schaltet um diese Zeit automatisch die Nachrichten ein, ein Ritual selbst dann, wenn darum nicht gebeten wurde. Allerdings diesmal ist die Reaktion unerwartet.

Trotzig, mit rot angelaufenem Gesicht und mit vor Aufregung sich überschlagender Stimme, stößt der Fahrer aus: „Diesen Lügensender – damit meint er das offizielle Radio – höre ich nie und nimmer! Die lügen ja in einem fort und betrügen das Volk!“ Ich bitte ein zweites Mal, diesmal in etwas schärferen Ton, das Radio auf die Nachrichten einzustellen. Da der Fahrer nicht reagiert, sage ich ihm, ich möchte aussteigen und ich könne diesem Unsinn und dieser Hetze nicht mehr zuhören. „Das ist kein Unsinn!“, ruft er erbot und aufgeregt aus, „das ist die Lehre Israels! Auch mich haben sie 27 Jahre lang betrogen, bevor ich zum echten Glauben zurückfand! Diese meine 27jährigen Irrungen habe ich den Ministern

Der  
Kulturverein

DAVID

wünscht allen  
Lesern und Freunden  
ein schönes  
Pessach-Fest

# t trauern. Die fundamentalistisch- n lange nicht gebannt.

Schulamit Aloni und Amnon Rubinstein zu verdanken!“ Inzwischen sind wir noch ein Stück Weg weiter gekommen, aber das Radio quatscht unentwegt weiter. Ich versuche, obwohl ich nun haargenau weiß, wessen (Un-)Geistes Kind der Mann ist, doch einen Ansatz zu einem Dialog und frage: „Was haben dir eigentlich Aloni und Rubinstein angetan?“ Sie haben mich 27 Jahre lang belogen, ist die Antwort. Ich versuche ihm klarzumachen, daß die beiden erst seit drei Jahren in der Regierung sind und daß er sie folglich gar nicht während 27 Jahren gekannt haben konnte, weiß aber, daß sich ein solcher Fanatiker nicht mit Lappalien wie Tatsachen abspesen läßt. „Ich höre den ganzen Tag nur die „Stimme der Wahrheit!“ Alles andere ist Lug und Trug!“ ist seine Antwort. Da fällt mir ein, daß ich das irre Geschwätz und primitive Mundwerk vielleicht mit einem kleinen materiellen Druck als Fahrgast schließen kann: „Du bist Taxifahrer, der sich zu seinen Passagieren anständig zu verhalten hat. Bitte Deine Dich berieselnde Kopfwäsche sofort einzustellen, sonst beklage ich mich über Dich!“ Diesmal saß der Hieb: unter gemurmelten Protest stellte er endlich das Radio ab. Inzwischen kamen wir an unserem Ziel an, und ich war erleichtert, den Fanatiker aus meinen Augen und Ohren zu verlieren. Ähnliches war mir noch nie passiert.

„Die Stimme der Wahrheit“ – im Volksmund „Radio 7“ genannt – ist ein Privatsender, der vom Meer aus sendet, angeblich außerhalb der territorialen Gewässer Israels (was eine faustdicke Lüge ist). Die Sendungen werden in einem Studio in Bet-El im besetzten Gebiet auf Tonband aufgenommen und zum Schiff gebracht, von dem aus ununterbrochen – außer Sabbat – gesendet wird. Vor einigen Monaten versuchte Ministerin Schulamit Aloni die Sendungen zu stoppen, entfesselte dabei aber eine große Protestwelle in der Öffentlichkeit, besonders von Seiten einiger Knessetmitglieder und Medienvertreter, die sich berufen fühlten, gegen die „Knebelung der Meinungsfreiheit“ zu protestieren, ohne jedoch auch nur einmal eine dieser Hetzsendungen gehört zu haben.

## Wer freut sich über den Mord an Rabin?

Ist nun dieser Mann für einen Teil der Bevölkerung charakteristisch? Die

Antwort ist Ja und Nein. Es gibt verblendete Typen dieser Art zwar nicht allzu viele, aber sie mögen immerhin einige Tausend, vielleicht sogar einige Zehntausende, umfassen. Erst der Mord an Rabin hat sie in das Bewußtsein der Bevölkerung gerufen. Wir lesen von einem weiblichen Offizier aus dem bereits erwähnten Bet-El, von einem Unteroffizier in der Luftwaffe, von zwei oder drei Lehrern, die den Mord spontan begrüßt haben, von einer weiteren Jus-Studentin (an der gleichen Bar-Ilan-Universität, an der der Mörder Jigal Amir lernte) die beschuldigt wird, zumindestens von den Vorbereitungen Jigal Amirs für den Rabin-Mord gewußt zu haben. Ja, selbst einer der führenden Rabbiner der Westbank, Joel Bin-Nun, hat die Namen einiger Rabbiner-Kollegen der Polizei und dem Oberrabbinat mitgeteilt, weil diese – so Joel Bin-Nun – den Mord an Rabin begrüßt, wahrscheinlich sogar moralisch-ideologisch unterstützt hätten. Laut Bin-Nun und anderen gab und gibt es wenige vereinzelte Rabbiner, die bereit seien, nicht unähnlich wie beim Wallenstein-Mörder Macdonald, als geistig-„religiöse“ Autorität ein solches „Unternehmen“ abzusegnen, natürlich ohne sich ihre Hände mit Blut zu besudeln. In der 11.000 Einwohner zählenden Stadt Ariel im besetzten Gebiet brach spontaner Applaus aus, als um 11 Uhr abends die Nachricht durchgegeben wurde, Rabin sei vor einer halben Stunde verschieden. Später allerdings versuchte man in Ariel die Angelegenheit herunterzuspielen und sogar als „Mißverständnis“ hinzustellen.

Aber es geschehen noch Zeichen und Wunder: nämlich als plötzlich sogar der fundamentalistisch-primitive Flü-

gel zu seinem Erstaunen bemerkte, daß die große Mehrzahl der Bürger – in ihrem Jargon: „Das Volk“ – nicht nur um Rabin trauert, sondern sogar seinen territorialen Kompromiß mit den Palästinensern unterstützt, haben viele Fanatiker Rückzieher gemacht und sind zur Defensive übergegangen. Wie von einem Zauberstab berührt verschwanden plötzlich von Häusern, PKWs und Lastern Zehntausende von Klebern, Stickern wie: „Das Volk ist mit dem Golan“, „Rabin hat kein Mandat“, „Dieser Frieden bringt uns um“, „Hebron seit eh und je“ oder „Rabin – Verräter“. An ihrer Stelle prangen plötzlich Sticker „Gegen die Gewalt“ und: „Schalom, Chawer“. Diejenigen Rabbiner, die als ideologische Scharfmacher bekannt waren und mit „religiösen Urteilen“ aus eigener Produktion nicht zimperlich umgingen sowie mit Anti-Regierungs-Sprüchen nicht geizten, beteuern nun, sie hätten nie im Traume gedacht, wohin dies alles führen könnte, ja sogar – es behüte Gott! – bis zu einem Blutvergießen unter Brüdern. So weit, so gut zu sagen, wäre übertrieben, aber man möchte die plötzlichen Reueausbrüche nur allzugerne als gründliche Änderung des bereits unerträglichen politischen Klimas, nein, des übelsten Gestankes, registrieren.

Aber außerhalb des politischen Establishments gibt es noch genügend Kreise und unbelehrbare einzelne, die bereit sind, Politiker und ganz allgemein „Feinde“ (worunter Araber aber auch Juden gemeint sind) physisch aus dem Weg zu räumen. Insofern ist mein Erlebnis mit dem Taxifahrer doch erschreckend. Auch wenn es nur ein- oder zweitausend solcher Typen gibt, bergen sie dennoch den Keim einer tödlichen Gefahr für Israel.

Nachtrag: während der Rabin-Mörder Jigal Amir in der Haft des Gefängnisses „Ohalej Kidar“ bei Beer-Sheva sitzt, darf er in seiner Zelle ein Radio-Gerät benutzen. Ja, Sie haben es erraten: die einzigen Sendungen, die er hört, sind die vom „Radio 7“.

## Ernst Scholdan

wünscht allen Freunden und Bekannten  
im In- und Ausland  
ein friedliches Pessach-Fest!

**DIE BESONDERE  
WERTPAPIERBANK.**

**DER SPEZIALIST FÜR**

- **AKTIEN**
- **ANLEIHEN**
- **PFANDBRIEFE**
- **INVESTMENT-FONDS**
- **OPTIONEN, FUTURES**
- **VERMÖGENSMANAGEMENT**

Informationen in allen  
GiroCredit-Filialen.

**GIROCREDIT**  
LEISTUNG VERBINDET

Die SPÖ-Ottakring  
wünscht allen  
jüdischen Freunden  
ein schönes Pessach-Fest

**DR. GRIGORI GALIBOV**

Facharzt für Urologie und Oberarzt im  
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder  
und

**SINA GALIBOV**

Ordination: 1020 Wien, Rotensterng. 37  
Stg. 1/Tür 7, Telefon 216 28 13

wünschen allen Freunden, Bekannten und  
Verwandten ein schönes Pessach-Fest

**FAMILIE  
FRED UND CHAVA  
MANDELBAUM**

wünscht allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest

*Familie  
Emmerich Rosenberg*

*wünscht  
allen Verwandten, Kunden  
und Bekannten  
ein schönes Pessach-Fest!*

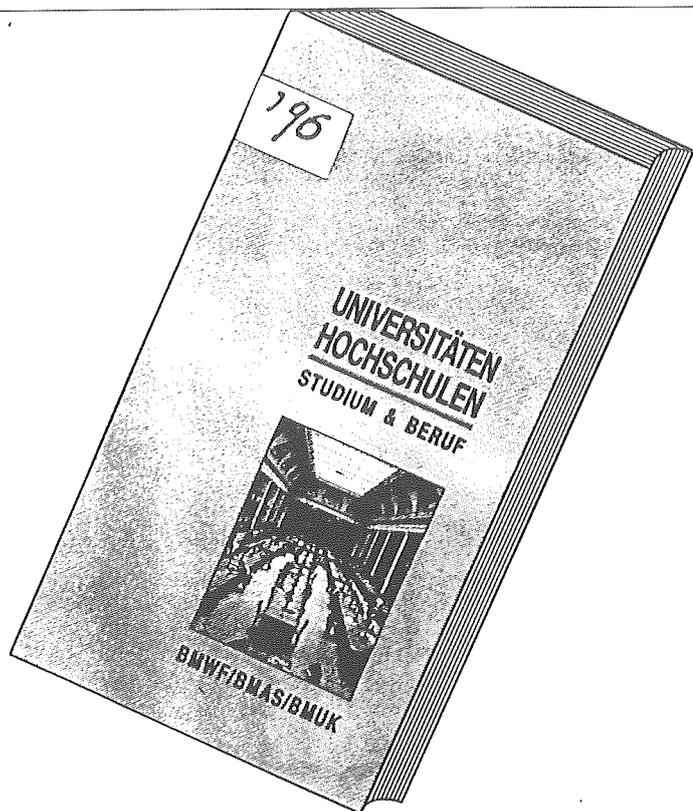
DER BEZIRKSVORSTEHER  
VON JOSEFSTADT,

**Franz Neubauer**

wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
zu Pessach alles Gute

**Familie Primarius Med.-Rat  
Dr. med. T. SMOLKA**  
Facharzt für Kinderheilkunde

wünscht allen ihren  
Freunden, Bekannten und  
Patienten ein schönes  
Pessach-Fest



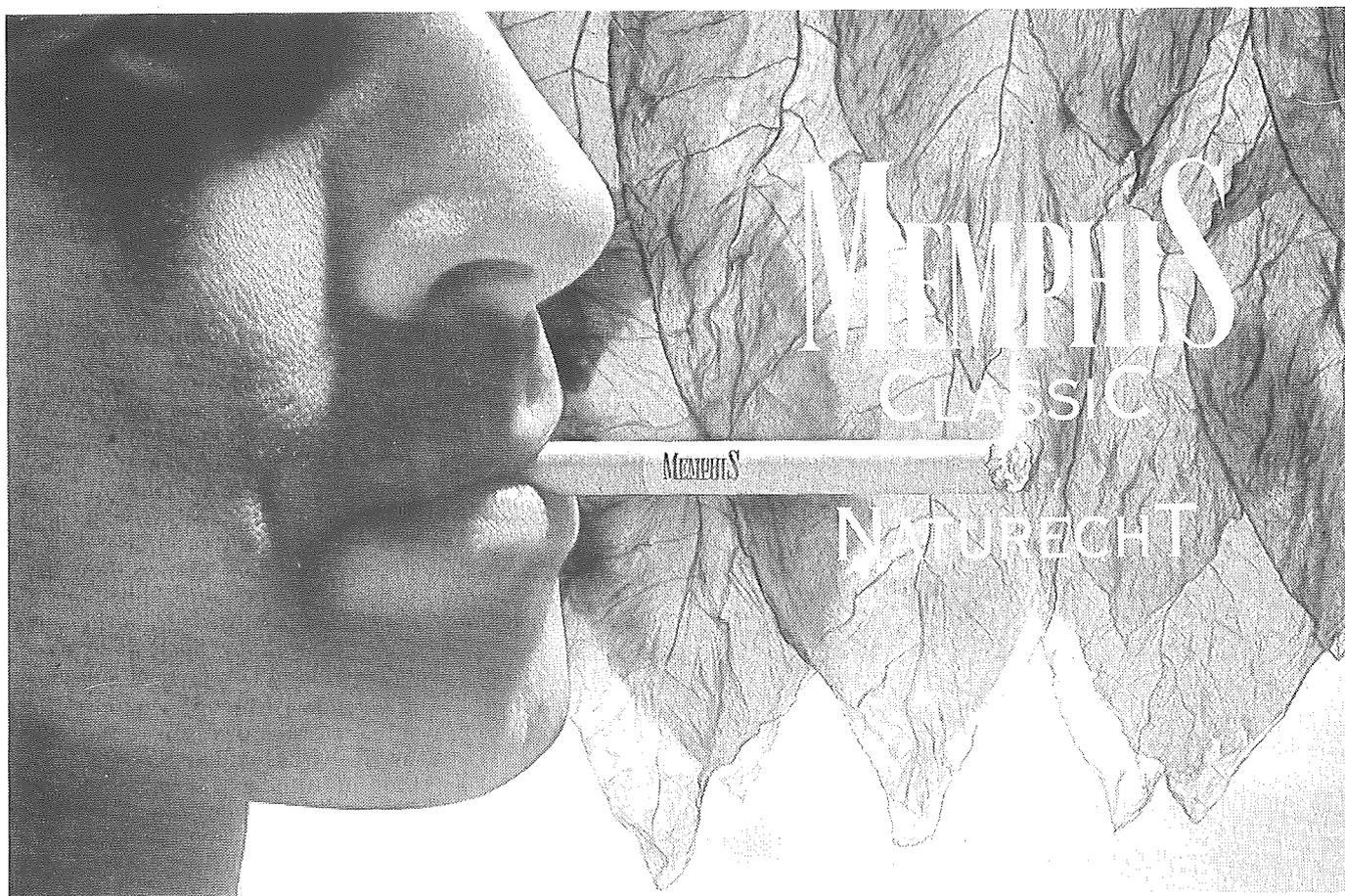
Jährlich neu im Mai

## Das Buch zum Studium

- Immatrikulation/Inskription
- alle Studienmöglichkeiten
- Berufsinformation
- Ausländerzulassung
- Stipendien

erhältlich im Bundesministerium für  
Wissenschaft, Forschung und Kunst  
Abteilung I/B/14, Postfach 104  
1014 Wien

**Eine Information des Wissenschaftsministeriums**



Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit

# Sie ruhen am Isonzo

Dr. Peter Jung

Der Verfasser hatte im Februar 1996 Gelegenheit, bei einer „Suchfahrt“ der Landesgeschäftsstelle für Wien, Niederösterreich und Burgenland des Schwarzen Kreuzes mit dabei zu sein. Ziel der mehrere Tage dauernden Mission war das Gebiet um Görz (Gorizia/Nova Gorica) und die Bainsizza, ein Hochplateau oberhalb des linken Isonzoufers, beide Gegenden Schauplatz der blutigen 10. und 11. Isonzoschlachten.

In diesen beiden Schlachten hatten die Italiener anfänglich die weitesten Punkte ihrer Vorstöße erreicht, bevor sie österreichisch-ungarische Gegenangriffe zurückwarfen und schließlich die 12. Isonzoschlacht im Oktober 1917 sie an den Piave zurückwarf und fast zur Auflösung des italienischen Heeres geführt hätte. In den angesprochenen Gebieten verliefen die Kämpfe besonders blutig. Die nachfolgenden politischen Ereignisse und der mehrmalige Systemwechsel hatte die Gegend bis 1991 zum direkten mit Tabu behafteten Grenzgebiet werden lassen. Erst der neu entstandene slowenische Staat besinnt sich wieder der Vergangenheit und ist bemüht, auch in dieser Gegend die traurige Geschichte nicht ganz in Vergessenheit geraten zu lassen. Unsere „Mission“ führte uns deshalb in die Gegend, wo wir mit Hilfe von zeitgenössischen Aufzeichnungen des k. u. k. Heeres, alter Karten und moderner slowenischer Angaben versuchten, eine Unzahl von Friedhöfen zu finden.

Die strengen Wetterverhältnisse des heurigen Winters behinderten in der Bainsizza die Bemühungen extrem, da an manchen Stellen bis zu 2 Meter Schnee den Boden bedeckten. Fast unvorstellbar, wenn man bedenkt, daß knapp 20 Autominuten davon entfernt es bisweilen schon eher frühlinghaft zuging.

Nach drei wirklich anstrengenden Tagen konnten etwa 30 Friedhöfe ermittelt werden, auf denen sich auch etliche Grabstellen jüdischer Soldaten der k. u. k. Armee befinden. Die schon an anderer Stelle erwähnten politischen Wirren im Laufe der Jahrzehnte haben gerade in diesem Gebiet wahrhaft



Goldinger Mor[iz], Korporal, Honved Feldhaubitzenregiment No. 4 (?), 4. Batterie, fand den Heldentod.

schaurige Spuren hinterlassen. Keiner der gefundenen Militärfriedhöfe bietet auch nur entfernt ein Bild, wie man es von gepflegten Örtlichkeiten gleicher Natur in anderen Gegenden gewohnt ist. Der slowenische Staat zeigt sich zwar bemüht, an vielen Stellen sogar

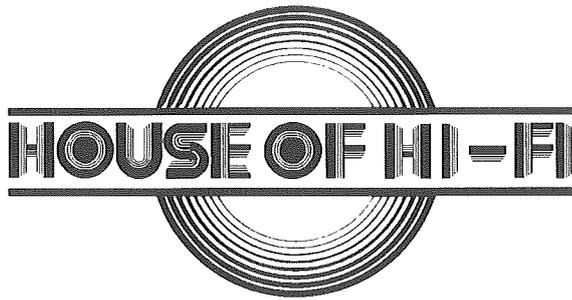
durch Hinweistafeln auf die Friedhöfe aufmerksam zu machen, die Realität zeigt dann meist nur mehr glatte Flächen mit vereinzelt erhaltenen geliebten Grabstellen.

Was bei dieser Gelegenheit auffiel ist aber so markant, daß es hier erwähnt werden soll. Anders als an der galizischen Front ging die k. u. k. Armee von der Anlage konfessioneller Friedhöfe in dieser Gegend scheinbar ab. Auf den Friedhöfen, wo noch etwas zu sehen ist, liegen die Gräber jüdischer Soldaten und Offiziere mitten unter denen ihrer Kameraden anderer Konfessionen, was zeigt, daß, anders als die zivile Politik der damaligen Zeit, die „Kameradschaft“ im Regiment weit über die Konfession hinausgegangen ist, und, die „Armee im Felde“, wie die damals übliche Bezeichnung lautete, eigentlich ihrer Zeit weit voraus war.

Die geographische Beschaffenheit des Gebietes, wo man sich im Karst nur schwer eingraben konnte, förderte darüber hinaus leider auch den Status der „unbekannten Toten“ in übergroßer Zahl. Zur Deckung errichteten die Soldaten damals Brustwehren aus herumliegenden Steinen, die wohl gegen Infanteriefiree einigen Schutz boten, bei Artilleriebeschuß aber zur Todesfalle werden konnten. Eine einschlagende Artilleriegranate vervielfachte ihre Wirkung schon durch die Beschaffenheit des Karstgesteins enorm, bei den Brustwehrmauern trat ein weiterer Multiplikator ein, weshalb die Leichen nach derartigen Treffern meist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren. Diese Toten fanden ihre Ruhe dann in Massengräbern, wo man auch nicht nach

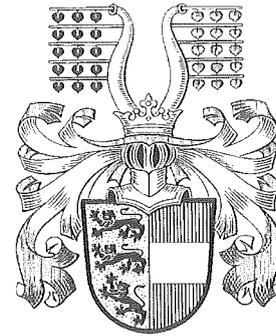
Konfessionen unterscheiden konnte...

Die Gegend ist für die Zukunft eine wahre Herausforderung für das Schwarze Kreuz und es wird viel harte Arbeit notwendig sein, um auch dort Schritt für Schritt „würdige“ Verhältnisse zu schaffen. Über den Fortgang dieser Arbeiten wird später berichtet und auch zu gegebener Zeit werden Darstellungen über die Lage der Gräber veröffentlicht werden.



A-1070 Wien, Neubaugasse 11  
 Telefon 523 27 79 und 523 73 36  
 Telefax 526 25 39

Spezialunternehmen für  
 hochwertige Hi-Fi- und Stereotechnik  
 Autorisierte Vertretung führender  
 Hi-Fi-Marken



Ein schönes Pessach-Fest und  
 eine friedvolle Zukunft wünscht  
 allen Leserinnen und Lesern von  
 „DAVID“

Dr. Christof Zernatto  
 Landeshauptmann von Kärnten

Ein schönes  
 Pessach-Fest wünscht  
 Ihre Hausverwaltungs-  
 und Realitätenkanzlei

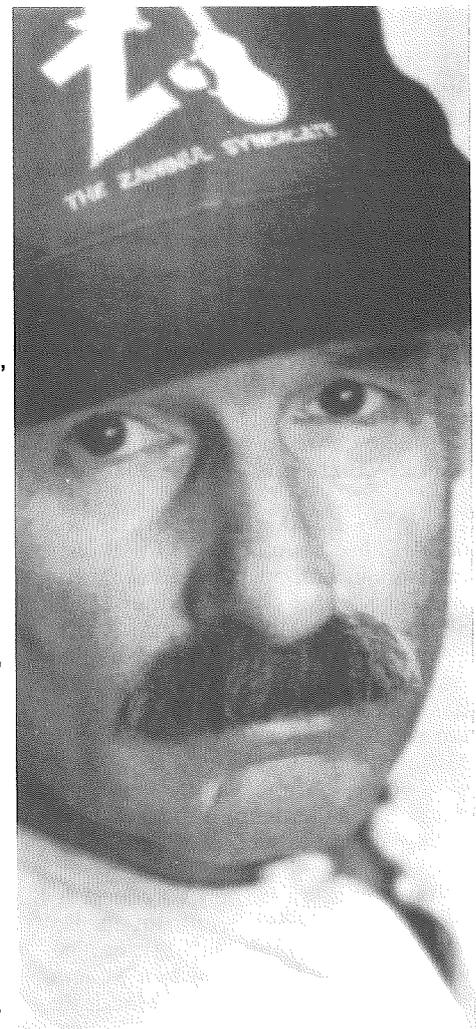
*Dkfm. Franz Tesar*

Wien XV  
 Goldschlagstraße 50  
 Tel. 985 95 57, 985 95 69

CA, die Bank zum Erfolg,  
 präsentiert:  
 Gedanken zum Erfolg.

„Für mich bedeutet  
 Erfolg, keine  
 Komprise  
 machen zu  
 müssen.“

Joe Zawinul,  
 Komponist und Musiker,  
 über Erfolg.



# Ein berühmtes Kaffeehaus in Jerusalem stirbt

Richard Popper

Was würden die Wiener sagen, wenn sie eines Tages die unglaubliche Nachricht erfahren würden, daß das Kaffeehaus „Sacher“ geschlossen und an seine Stelle eine Mac-Donald-Filiale käme? Entrüstung, Frustration, Scham und dann – doch wahrscheinlich ein resignierendes Achselzucken. So ähnlich fühlten sich die Jerusalemer in ihrer

nen vorschwebte, etwas Mitteleuropäisches aufzubauen.

Sehr bald wurde die „Atara“ zu einem beliebten Treffpunkt, auf dem Weg zum oder vom in der Nähe gelegenen Kino. Die Besucher waren ein Querschnitt des damaligen Jerusalemer Establishments: hauptsächlich Studenten, Intelligenz, Schriftsteller und

eine Zeit, in der, für Israel ungewöhnlich, sogar ein Glas Wasser mit dem Kaffee kredenzt wurde, wovon man allerdings dann wieder abkam.

Ein Großteil der Gäste waren Leute aus Deutschland, Österreich und der CSR mit einer Kaffeehaus-tradition. Zeitungen gab es weiter, was noch in den siebziger Jahren recht ungewöhn-

lich war. Als sich der Sturm gegen die deutsche Sprache legte, konnte man auch die beiden deutschen Tageszeitungen Israels genießen. Meistens mußte man warten, da viele „Jekkes“ bereits Pensionäre waren, denen naturgemäß viel Zeit zur Verfügung stand.

Rings um die „Atara“ öffneten – und schlossen wieder – neue und vor allem teurere Kaffeehäuser. Aber in der „Atara“ war oft kein Platz zu finden, sogar die „obere Etage“, in die sich oft Pärchen flüchteten, die „unten“ nicht angeglotzt werden wollten, war manchmal überlaufen.

Das Essen und der Kaffee waren in

der „Atara“ nicht anders als anderswo, die Torten ausgezeichnet, eine Spezialität des Hauses war ein kleines Schokoladentablett zum Kaffee. Es war aber die Atmosphäre, die die Leute hinbrachte. Für Stammkunden, – und deren gab es viele – war immer jeder der Besitzer bereit, eine Lanze zu brechen. Wen man gut kannte, konnte die Rechnung schon mal, wenn er peinlicherweise seine Geldbörse vergessen hatte, gestundet bekommen, was das Haus nie zu bereuen brauchte.

Vor nur zwei Jahren feierte man das 50jährige Jubiläum. Das Haus wurde umgebaut, modernisiert und auf Hochglanz getrimmt. Aber da bekanntlich nichts ewig dauert, hat Herr Uri Grünspan beschlossen, zu verkaufen. Laut letzten Gerüchten will er angeblich andeswo eine neues kleineres Kaffeehaus eröffnen. Aber eine zweite „Atara“ dürfte es kaum werden.



Ehre gekränkt, als sie hörten, das traditionsreichste Kaffeehaus Jerusalems werde geschlossen und horrible dictu! – einer „Pizza-Hut“-Filiale Platz machen.

In einem Land, das eigentlich nur 60–80 Jahre als moderne Gesellschaft und weniger als 50 Jahre als Staat existiert, bedeutet eine Kontinuität von 52 Jahren bereits Tradition. Kaffee „Atara“ war Tradition. Aber vor allem war es eine Kulturinstitution. Obwohl das „Kaffeehausbesuchen“ in Israel um vieles weniger ausgeprägt ist als in Mitteleuropa, war doch die „Atara“ eine von allen anerkannte Oase, von der sogar diejenigen, die das Kaffeehaus gar nicht besuchten, Respekt hatten.

„Atara“ wurde 1938, am Vorabend des Weltkriegs, im Stadtzentrum Jerusalems, der Ben-Jehudah-Straße, gegründet. Seine Besitzer waren Neuwanderer aus Nazi-Deutschland, de-

Journalisten, aber auch viele „Jekkes“, da es dort auch englische Zeitungen gab (deutsche, selbst im Lande erscheinende, waren verpönt). Die Kriegsjahre brachten auch Soldaten aller Herren Länder in seine Hallen, Franzosen, Polen, Engländer, Australier und Inder und natürlich „einheimische“ Soldaten, die sich freiwillig zur britischen Armee gemeldet hatten.

Der große Aufschwung kam nach dem Krieg und mit der Etablierung Jerusalems als Hauptstadt des neugegründeten Staates anno 1948. Die Knesset war nicht weit, so daß oft Knessetmitglieder und Minister dort anzutreffen waren. Auch Besucher aus Tel Aviv und anderen Orten trafen sich in der „Atara“ und wiederum ganze Generationen von Universitätsstudenten. Die Boheme und die Linke mied die „Atara“, sie kehrte im übrigen unweilen „Taamon“ ein. Die „Atara“ blieb solid bis auf die Knochen. Es gab sogar

## MIT DEN BERUFSBILDENDEN SCHULEN INS JAHR 2000

WAS IST EINE  
BERUFSBILDENDE  
SCHULE?

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Berufsbildenden Mittleren Schulen (BMS) und Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS). Als BMS bezeichnet man die Fachschulen, die 3 bis 4 Jahre dauern. Die BHS dauert 5 Jahre und schließt mit der Matura ab.

WAS IST DAS WESEN  
EINER  
BERUFSBILDENDEN  
SCHULE?

- Eine allgemeine Ausbildung
- Eine abgeschlossene Berufsausbildung

WELCHE VORTEILE BIETET  
DIE BHS ODER BMS?

- Direkter Berufseinstieg
- Gewerbeberechtigungen
- Studienberechtigung

WIE SIND DIE  
BERUFSAUSSICHTEN?

- Große Vorteile auf dem Arbeitsmarkt
- Ausgezeichnete Karrierechancen

VORAUSSETZUNGEN  
ZUM BESUCH EINER  
BHS ODER BMS?

- Entsprechende Neigungen und Interessen
- 8. Schulstufe positiv Aufnahme- bzw. Eignungstest



**Bundesministerium für  
Unterricht und Kunst**

### SORBONNE

Blusen und Wäsche GesmbH

1010 Wien, Saltzorg. 3,  
Tel. 533 05 56, 533 05 07, Fax 535 98 45

Allen Kunden, Freunden und  
Verwandten ein schönes  
Pessach-Fest  
wünscht Familie Klein

1180 Wien, Starkfriedgasse 31

Die  
Bezirksvorsteherin  
von Penzing

## JUTTA STEIER

wünscht  
allen jüdischen  
Bürgern ein friedliches  
Pessach-Fest

### FAMILIE WASSERMANN

wünscht allen Verwandten,  
Gästen und Freunden ein  
friedliches Pessach-Fest

NICHTRAUCHERPENSION  
3 Minuten vom Westbahnhof  
Parkmöglichkeit im Hof

1070 Wien, Kaiserstraße 24  
Tel. 523 12 50, Fax 523 53 12



**Liane Steiner**

Landesgeschäftsführerin

Liberales Forum NÖ  
A-1010 Wien, Doblhoffgasse 5/8  
Tel.: (0222) 403 13 00-0, Fax: (0222) 403 13 00-18

*Die Landesorganisation des  
Liberalen Forums NÖ  
wünscht alle jüdischen  
Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein  
schönes Pessach-Fest*



**Dr. Wolfgang Alkier**

Landesgeschäftsführer

Liberales Forum Wien  
A-1010 Wien, Reichsratsstraße 7/2  
Tel.: (0222) 406 48 40, Fax: (0222) 406 48 40-18

*wünscht allen ein  
schönes Pessach-Fest*

Die ÖVP-Ottakring wünscht  
allen jüdischen Mitbürgern ein  
schönes Pessach-Fest



DIE VOLKSPARTEI

KR ALFRED TOMEK  
Bezirksparteiobmann

# Interview mit Landeshauptmann Waltraud Klasnic

**DAVID:** Nach der relativen Wahlniederlage von Landeshauptmann Dr. Josef Krainer sind Sie zur neuen Frau Landeshauptmann gewählt worden. So wie ganz Österreich steht die Steiermark vor großen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Könnten Sie uns einige der wichtigsten Probleme, vor allem im Rahmen der EU, skizzieren?

**LH Klasnic:** Wir leben in einer unheimlich spannenden Zeit und ich bin in meine neue Verantwortung als Landeshauptmann von Steiermark für eine Arbeitsperiode gewählt, die bis

über die Jahrtausendwende reicht. Es ist mein Ziel, unsere Steiermark auf diesem Weg ins neue Jahrtausend, über diese magische Datumswende hinweg, im neuen Europa und in Österreich als einen guten Ort, einen guten Boden für die Zukunft fest zu verankern. Unsere Steiermark muß für seine Menschen ein liebens- und lebenswertes Land und muß zugleich ein international attraktiver Standort sein. Wirtschaft und Arbeitsplätze sind daher unser Hauptthema, wobei wir die Entwicklung unseres Landes vom Industrie- und Agrarland zum High-

Tech-Land, weiter mit Entschiedenheit vorantreiben wollen. Alle unternehmerischen Menschen – Unselbständige genauso wie Selbständige – sollen die bestmöglichen Rahmenbedingungen zur Entfaltung ihrer Talente haben.

Zu Wirtschaft und Arbeitsplatz zählt für mich natürlich auch der Arbeitsplatz Bauernhof, wir wollen insbesondere auch unserer Landwirtschaft eine gute Zukunft unter den Bedingungen des EU-Wettbewerbs sichern.

Ich habe gesagt, ich wünsche mir im Miteinander mitzuhelfen, das Unternehmen Steiermark so zu führen, daß sich auch die Familie Steiermark wohlfühlen kann.

Wichtige Schwerpunkte sind daher neben Arbeit und Wirtschaft für mich auch:

- Die Anliegen der Menschen, der Familien, also auch der Kinder, der Frauen und der älteren Menschen.

- Alles was zum Umfeld des Menschen gehört, also Bildung, Gesundheit, Soziales, Kultur.

- Sicherheit durch inneren Frieden für unser Land.

- Ein solides Budget durch vernünftiges Haushalten mit einer modernen, kostenbewußten und bürgerfreundlichen Verwaltung.

- Eine europareife Infrastruktur, sowohl was Bildung, Forschung und Wissenschaft als auch Verkehr und die neuen Technologien, etwa Telekommunikation, betrifft.

**DAVID:** Welche sind die Kontakte zu unseren südlichen Nachbarn (Alpen-Adria-Raum und Nachfolgestaaten in Jugoslawien)?

**LH Klasnic:** Die Steiermark hat bereits seit den 50er Jahren, beginnend mit Vater Josef Krainer, stets eine aktive Politik der guten Nachbarschaft betrieben, die unserem Land, den Beziehungen zu unseren Nachbarn und vor allem auch den Menschen sehr genützt hat.

1978 wurde bekanntlich auch die Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria, in der die Steiermark, Kärnten, Oberösterreich mit Kroatien, Slowenien, oberitalienischen Regionen, Bayern und ungarischen Komitaten zusammenarbeiten, wesentlich von der Steiermark aus mitbegründet. Der Sohn Josef Krainer war einer der Motoren dieser Arbeitsgemeinschaft.

Wir haben von der steirischen Politik auch alles dazu beigetragen, damit der demokratische Aufbruch bei unseren Nachbarn, ihr Weg zur Demokratie und Selbständigkeit, bestmöglich gefördert und international anerkannt werden kann.

Ich werde diese Nachbarschaftspolitik selbstverständlich fortsetzen und weiterführen, weil dies für das friedlich Zusammenleben im neuen Europa, für unsere gemeinsame Sicherheit, aber auch bezüglich der vielfältigen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen für unsere Steiermark große Bedeutung hat. Wir Steirer haben hier im speziellen so wie Österreich im allgemeinen eine Brückenfunktion, die wir sehr gerne wahrnehmen werden. Wir können hier auch in die EU sehr viel an Erfahrungen und Kontakten einbringen.

**DAVID:** Der 1968 gegründete „steirische Herbst“ ist ein integrierender Bestandteil des Kulturlebens in Österreich. Wird diese Kultureinrichtung die nötigen Subventionen erhalten oder fällt diese dem „Sparpaket“ zum Opfer?

**LH Klasnic:** Der „steirische Herbst“ ist ohne Zweifel eine der wichtigsten kulturellen Initiativen unseres Landes. Wir sind überhaupt stolz auf das breite und vielfältige kulturelle Leben in unserer Steiermark. Die Verantwortung für das Kulturreisort liegt nach der Neubildung der Landesregierung beim



## Lebenslauf:

Geburtsort und -datum:	
	27. 10. 1945 in Graz Schulbesuch in Graz
Familienstand: verheiratet mit Simon Klasnic, 3 Kinder	
Berufliche Tätigkeit:	
1959 bis 1963 ab 1963	Tätigkeit im Fachhandel in Graz gemeinsamer Aufbau eines Transportunternehmens mit dem Gatten
1970 1972-77 1974-1993	Engagement in der Österr. Frauenbewegung Hauptbezirksleiterin der ÖFB Graz-Umgebung Landesleiterin der Katastrophenhilfe der Österr. Frauen
1975-77 1977-90 ab 1993	Landesleiterin-Stellv. d. Österr. Frauenbewegung Landesleiterin der Österr. Frauenbewegung Bundesleiterin der Katastrophenhilfe Österr. Frauen, ÖVP-Wirtschaftsbund
1970 ab 1990	Beitritt zur ÖVP Landesgruppenobfrau des Österreichischen Wirtschaftsbundes (ÖWB)
ab 1993	Vizepräsidentin des ÖWB
ab Mai 1995 ab März 1996	Stellvertreterin des Bundesparteiobermannes Landesparteioberfrau der Steirischen Volkspartei
1970-75, 1980-85 ab 1975	Gemeinderätin in Weinitzen Kammerrat der Wirtschaftskammer Steiermark
1977-81 1981-88 1983-88 1988-1996	Mitglied des Bundesrates Abgeordnete zum Steiermärkischen Landtag III. Landtagspräsidentin Landesrätin für Wirtschaft, Tourismus und Verkehr
Oktober 1993 23. 1. 1996	Landeshauptmann-Stellver. in der Steiermark Wahl als Landeshauptmann von Steiermark

Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek. Gegenwärtig laufen die Budgetverhandlungen. Ich bin ganz sicher, daß der „steirische Herbst“ trotz aller Sparnotwendigkeiten die notwendige öffentliche Finanzierung auch seitens des Landes erhält. Ich halte dies jedenfalls für sehr wünschenswert und werde mich auch dafür einsetzen.

**DAVID:** Ihre Wahl zur Frau Landeshauptmann erfolgte auch mit Hilfe der Stimmen der F. Die F-Bewegung wurde vorgeworfen, daß sie sich nicht eindeutig vom rechtsextremen Lager abgrenzt. Haben Sie nicht Berührungängste und streben Sie dennoch eine intensive Zusammenarbeit mit dieser Partei an?

**LH Klasnic:** Ich bin mit den Stimmen von ÖVP, F und Liberalen zum Landeshauptmann gewählt worden, die Grünen enthielten sich der Stimme, nur die Sozialdemokraten stimmten für ihren Kandidaten. Ich habe immer gesagt, daß ich die breitestmögliche Zusammenarbeit mit allen im Landtag vertretenden Parteien anstrebe und allen eine ehrliche Partnerschaft anbiete. Um dieses Miteinander bemühe ich mich sehr – in jeder einzelnen Sachfrage. Oft gelingt es uns in der Landesregierung, in der ÖVP, SPÖ und F vertreten sind, überhaupt Einstimmigkeit zu erreichen. In vielen wichtigen Fragen, wie z. B. der Aufteilung der Ressortverantwortung für ihre Arbeit in dieser Legislaturperiode in der Landesregierung, habe ich den Konsens mit der SPÖ gefunden.

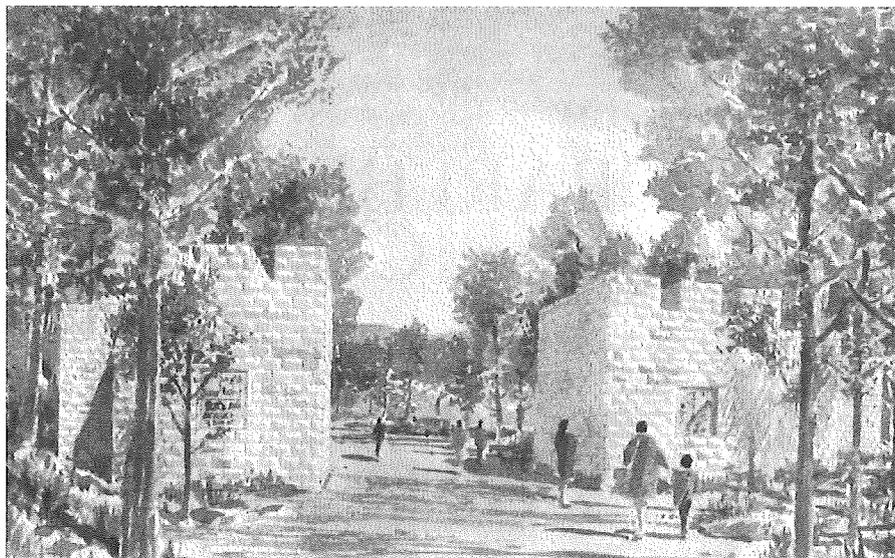
**DAVID:** Was unternimmt das Fremdenverkehrsland Steiermark, um Vorurteilen wie Fremdenhaß und Antisemitismus vorzubeugen?

**LH Klasnic:** Ganz allgemein setze ich mich für das Klima des Miteinanders ein und habe das auch in meiner Regierungserklärung sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Ich wiederhole es für Sie: „Wir müssen aus unserer Geschichte unsere Lehren für die Gegenwart und Zukunft ziehen und diese auch gestalten. Ein ganz besonders wichtiger Grundsatz für mich ist es, niemanden pauschal zu verurteilen, mit Worten behutsam umzugehen, eigene und fremde Vorurteile abzubauen, niemanden auszugrenzen, Toleranz zu üben und Mitmenschlichkeit zu fördern, die Mitte zu suchen und zu stärken. Jeder von uns soll bei sich selbst beginnen. Auch das gehört zum neuen steirischen Miteinander, für das ich werbe.“

Mir ist jeder einzelne Mensch wichtig und wertvoll, dem ich begegne.

Und abschließend darf ich auch meine hohe Wertschätzung für den Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde, Konsul Brühl, festhalten, der ein angesehener Grazer Bürger ist, mit dem ich seit vielen Jahren im besten Kontakt stehe.

Das Gespräch führte Ilan Beresin

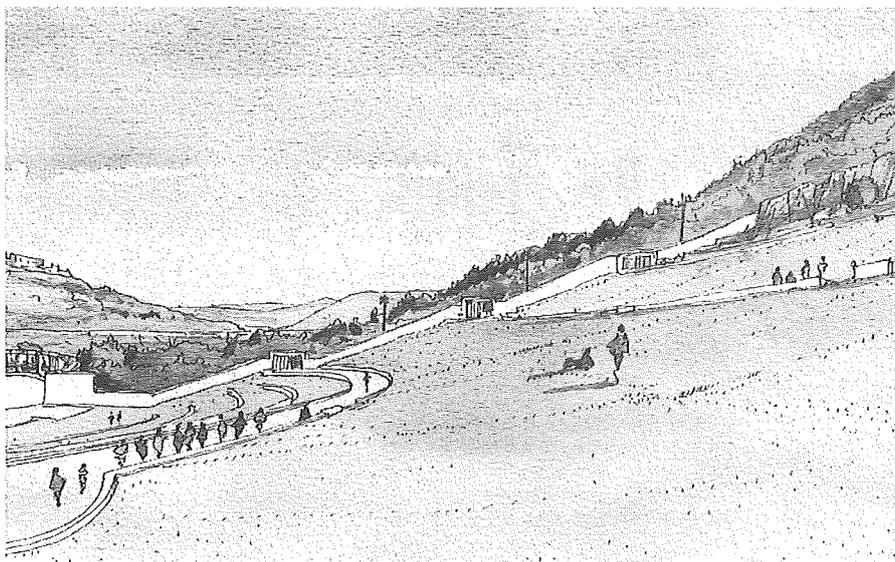


### KKL-Park „Jerusalem 3.000“

Der KKL feiert mit Israel das Jubiläum „3000 Jahre Jerusalem“. 3000 Jahre sind vergangen, seitdem König David Jerusalem zur Hauptstadt seines Reiches machte.

Anläßlich dieses Jubiläumsjahres stellt der Keren Kayemeth Leisrael weltweit ein neu es Projekt vor: Im Süden Jerusalems soll ein Freizeitpark mit Amphitheater entstehen. Der Park soll ein außergewöhnlicher, vielseitiger Ort werden, wo Kinder und Erwachsene Erholung finden. Ein Erlebnispark, quer durch die Geschichte Jerusalems ist geplant. Die Besucher durchschreiten Tore in die biblische Vergangenheit bis hin zur Wiedergeburt des Staates und zur Realität unserer Tage.

Das Amphitheater soll 40.000 Besuchern zur Verfügung stehen, was in diesem Ausmaße bisher in Jerusalem nicht möglich war. Bürgermeister Ehud Olmert bedankte sich in herzlichen Worten für die Absicht des KKL, so ein wichtiges Zentrum der Begegnung für Jerusalem zu errichten.



### Jerusalem – in der Wiener Staatsoper

Am Sonntag, dem 9. Juni 1996, wird die Oper „Jerusalem“ von G. Verdi unter dem Dirigenten Zubin Mehta aufgeführt. Der Startenor José Carreras wird die Hauptpartie singen.

Für diese Aufführung ist es dem KKL gelungen, ein Kontingent an Karten zu erhalten.

Vorbestellung ab sofort im Büro des KKL, 1010 Wien, Stubenring 4, Tel. 512 77 05 oder 512 99 56 von 10–15.00 Uhr. Die Karten werden mit einem Aufschlag abgegeben und sind in 5 Preiskategorien erhältlich: öS 5.000, öS 4.000, öS 2.000, öS 1.500 und öS 900. Der Aufschlag beinhaltet Ihre Spende für das Projekt „Österreich-Wald in Israel“ sowie einen Empfang im Beisein des Herrn Bundespräsidenten Dr. Thomas Klestil und weiterer Ehrengäste. Es ist dem KKL Österreich ein besonderes Anliegen, anläßlich des Jubiläumsjahres „Jerusalem 3000“ und des Beginns der Aktion „Österreich-Wald in Israel“, den festlichen Rahmen der Wiener Staatsoper zu wählen und wir wünschen schon jetzt einen gelungenen Sommerabend.



# VORARLBERG BERICHT



## Gratis-Abo bestellen!

Bitte vollständig und in Großbuchstaben ausfüllen, in ein Kuvert stecken und einsenden an:

**Amt der Vorarlberger Landesregierung  
Landespressestelle  
Landhaus  
6901 Bregenz**

Ich wünsche die kostenlose Zusendung der vierteljährlich erscheinenden Informationsschrift „Vorarlberg Bericht“.

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

DAVILLA



## „Österreich-Wald in Israel“

**KKL-Projekt unter der Patronanz von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil**

Bundespräsident Dr. Thomas Klestil hat sich bereit erklärt, das KKL-Projekt „Österreich-Wald in Israel“ mit seiner Patronanz auszuzeichnen. Dieser Wald soll zum Gedenken an die 60.000 umgekommenen österreichischen Juden sowie an all jene jüdischen Bürger – mehr als 200.000 – die vor 1938 in Österreich gelebt haben und im Holocaust umgekommen sind, gepflanzt werden.

Der KKL beabsichtigt, alle Bundesländer und Städte, wo vor dem Krieg jüdische Bürger lebten, aufzufordern, an diesem Pflanzungsprojekt teilzunehmen.

Fast alle europäischen Länder haben bereits ihren Holocaustopfern Pflanzungen in Israel gewidmet und finanziert. Dieser geplante Österreich-Wald wird, gerade im zweifachen Jubiläumsjahr – Jerusalem 3000 und 1000 Jahre Österreich – zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen Österreich-Israel beitragen.



**Jedidja**  
*Christliche Gemeinschaft*

A-4600 Wels, Kaiser-Josef-Platz 53/1  
Tel. 07242/45704, FAX 07242/51288  
Zentrale:  
A-4020 Linz, Tummelplatz 4  
Tel. 0732/770615, FAX 0732/770616

*Wir wünschen allen unseren jüdischen Freunden ein herzliches „Chag Sameach“ zum Pessach-Fest, den ganzen Segen des Allmächtigen und einen bleibenden Shalom-Herzensfrieden*

*In Verbundenheit:  
Dir. Günther Schuster  
(Pastor der Jedidja-Gemeinschaft)*

Der  
Bezirksvorsteher  
von  
Wien-Innere Stadt  
**Dr. Richard  
Schmitz**  
wünscht allen  
jüdischen Freunden  
ein schönes  
Pessach-Fest!

## Neuerscheinung



Liberales  
Bildungsforum

### Liberalismus und Judentum

hg. von Nadine Hauer im Auftrag  
des Liberalen Bildungsforums



Der erste Band der Schriftenreihe des Liberalen Bildungsforums ist soeben erschienen: Er dokumentiert ein Symposium des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung vom März 1995. Mit Beiträgen von Julius Schoeps, Alfred Gerstl, Anton Pelinka und Hans Dieter Hellige.  
136 Seiten, öS 50,-  
Erhältlich im Liberalen Bildungsforum,  
Doblhoffgasse 5, 1010 Wien,  
Tel. 407 05 27

## Das Grazer Komitee für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

*entbietet allen jüdischen Freunden die  
besten Wünsche zum Pessach-Fest.*

Falls Sie an den Veranstaltungen des Grazer Komitees  
Interesse haben, kontaktieren Sie bitte die Geschäfts-  
führung: Frau Dr. Annemarie Hinker, Tel. 0316/37 73 22

Wir schreiben ein Buch über die ehemalige

## Israelitische Kultusgemeinde St. Pölten.

Wir suchen Juden und Jüdinnen, die  
in St. Pölten bzw. den umliegenden  
Ortschaften lebten sowie Erinnerun-  
gen, Lebensberichte, dokumentari-  
sches Material und Fotos von Juden  
aus dem Raum St. Pölten.

Zuschriften erbeten an Mag. Martha Keil  
und Dr. Eleonore Lappin

Institut für Geschichte der Juden  
in Österreich

Dr. Karl Renner-Promenade 22,  
A-3100 St. Pölten, Österreich  
Tel.: 02742/77171-0, Fax: 02742/77171-15

Die Wiener Sozialdemokraten wünschen  
allen Leserinnen und Lesern  
ein schönes Pessach-Fest!



# Ein vergessener General

„General Kleber“ alias Manfred Stern – wurde vor 100 Jahren in der österreichisch-ungarischen Monarchie geboren.

Richard Popper

Zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges 1936–1939 war der Name „General Kleber“ ein allbekannter Mythos. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht sein Foto, meistens mit dem Untertitel: „Der General, der Madrid rettete“, in einer der Zeitungen der damals nicht faschistischen Welt oder ein Interview erschienen. Besonders populär war er natürlich in Spanien. Heute ist diese außerordentliche Persönlichkeit fast gänzlich vergessen.

## Ein großer Patriot Österreich-Ungarns

Manfred Stern wurde als zweitältester Sohn einer jüdischen Familie in der Bukowina geboren. Wie alle Juden der k.u.k. Monarchie war auch der junge Manfred ein großer Patriot. Während des ersten Weltkrieges meldete er sich freiwillig zur Armee, obwohl er knapp vor der Matura stand und noch nicht das Pflichtalter erreicht hatte, so daß eine spezielle Kommission ihm die Aufnahme in die Armee bewilligen mußte. Stern nahm an den Kämpfen in Italien und an der russischen Front teil und geriet während der Brussilov-Offensive in russische Gefangenschaft. Aus seinem sibirischen Gefangenenlager schrieb er Postkarten an seine Familie, in denen er mehrfach seinen Willen bekundete, nach dem Krieg nach Palästina auszuwandern. Sowohl in der Armee als auch als Kriegsgefangener war er als mutig, bescheiden und sprachgewandt aufgefallen. Sein besonderes Interesse galt dem Studium militärischer Probleme.

## Manfred Stern wird Kommunist

Während seiner Gefangenschaft erschütterte die bolschewistische Revolution und der sich anschließende Bürgerkrieg das russische Imperium. Wie zahlreiche andere Kriegsgefangene war Stern von dem Idealismus und dem kommunistischen Parteiprogramm fasziniert und er beschloß seinen Teil beizutragen, in dem er aus ihm gleichdenkenden Kriegsgefangenen Einheiten bildete, die Seite an Seite mit den Kommunisten fochten. Sibirien befand sich damals in den Händen des zarentreuen Admirals Koltshak und des Baron Unger, während von Osten aus japanische Truppen Sibirien bedrohten. Die Rote Armee kämpfte auf diesem wichtigen Kriegsschauplatz nicht nur mit ihren Truppen, sondern organisierte im Rücken des Feindes bewegliche Rei-

tereinheiten, die einen erbitterten Partisanenkrieg führten, die unversehens auftauchten, Brücken oder Eisenbahnschienen sprengten, Munitionslager vernichteten und ebenso plötzlich wieder verschwanden. Manfred Stern gehörte einer solchen Einheit an und wurde bald, auf Grund seines Mutes und seiner militärischen Könnens, zum Major befördert. Sein sibirischer Militärr rekord diente ihm als eine gute Empfehlung in einen der ersten Offizierslehrgänge, an der prestigeträchtigen „Frunze“-Militärakademie aufgenommen zu werden. Stern wurde Mitglied der Partei. Die Jahre zwischen 1924–1931 verbrachte er als Militärberater in China, besonders in Shanghai und zum Schluß bei den chinesischen Kommunistischen Armeen Maos und Tschu-En-Lais. Stern lernte rasch und gut Chinesisch und Japanisch und befaßte sich in China mit militärdienstlichen, also Spionage-Tätigkeiten. Zu Beginn der dreißiger Jahre soll er angeblich den berühmtesten Sowjet-Spion, Dr. Richard Sorge und eine deutsche Kommunistin, Ruth Werner, angeworben und ausgebildet haben.

Zwischen 1931–1936 war Stern Diplomat an der sowjetischen Botschaft in Washington und „arbeitete“ offiziell in der Abteilung des Handelsattachés. In der Praxis befaßte er sich mit Industriespionage. Er nahm die Gelegenheit seines Aufenthaltes in den USA sowohl zu seiner weiteren autodidaktischen Weiterbildung, als auch zu Besuchen bei den in die USA eingewanderten Familienmitgliedern war.

## Im spanischen Bürgerkrieg

Im Sommer 1936 kam es zum Aufstand Francos in Spanien. Die antifaschistische Welt sah in der massiven deutschen und italienischen Unterstützung Francos den Ausbreitungswillen des Duos Mussolini und Hitler. Freiwillige aus allen Teilen der Welt, vor allem aus Europa, begannen in die hart um ihre Existenz ringende spanische Republik zu strömen. Unter ihnen befanden sich viele Flüchtlinge aus Deutschland und Italien, darunter zahlreiche Juden. Bald beschloß auch die Sowjetunion, mit gezielter materieller Hilfe und dem Entsenden von Militärfachleuten eine eindeutige Stellungnahme für die Republik zu ergreifen. Maßgebend war das Ringen um den kommunistischen Einfluß innerhalb der spanischen Repu-

blik, da dieser weder in der Regierung noch in deren Truppen in den Augen der Sowjets entscheidend groß genug war; es gab viele Sozialisten, Anarchisten, baskische und katalonische Separatisten, Trotzisten („POUM“) und andere. Die Sowjetunion schickte im Laufe der Zeit junge Offiziere der mittleren Ränge zum praktischen „Anschauungsunterricht“ in die Stäbe, andere bewährte Offiziere als Feldkommandanten der Internationalen Brigaden an die Front. Unter den sowjetischen Obersten und jungen Brigadier Generalen erlangten später einige Weltberühmtheit wie die Marschälle Koniev, Rokossowski oder der Artilleriesmarschall Woronov. Diese Nachwuchsoffiziere waren damals so gut wie unbekannt. Bekannt waren die Befehlshaber der Internationalen Brigaden. Der bekannteste unter ihnen war „General Kleber“ alias Manfred Stern, der an der Spitze der 11. Interbrigade stand, die etwas später in die „Zweite Interbrigade“ umbenannt wurde.

## „Der Retter Madrids“

General Klebers Brigade kam das erste Mal am 6. November 1936 während der Belagerung Madrids zum Einsatz. Sie bestand hauptsächlich aus deutschen und italienischen Antifaschisten sowie Gruppen von Engländern, polnischen Bergarbeitern, Franzosen und anderen, im ganzen etwas über 2.000 Mann. Fast alle waren fronterprobte Soldaten oder Offiziere im Ersten Weltkrieg. In vorbildlichem Gleichschritt mit martialischem Gesichtsausdruck marschierten sie stolz und diszipliniert durch die Hauptstraße Madrids, um ihre Stellungen im allergefährdetsten Viertel der heiß umkämpften Universitätsstadt einzunehmen. Unter schweren Verlusten hielten sie das Viertel gegen eine Übermacht der marokkanischen Elitetruppen Francos. Sie hielten nicht nur den Angriff der Nationalisten, die durch die deutsche Flugwaffe vehement unterstützt wurden, auf, sondern gingen, zusammen mit anderen Einheiten der Interbrigaden, zu erfolgreichen Gegenangriffen über. Es gelang, die Hauptstadt zu halten. Der Name des Helden und Retters aus höchster Not war in aller Munde: „General Kleber“. Alle Zeitungen brachten sein Bild, Interviews mit ihm, er wurde überall gefeiert. Ernest Hemingway schreibt über ihn in seinem berühmten Buch: „Wem die Stunde schlägt“. Der damals sehr bekannte deutsche Schriftsteller Ludwig Renn, der selbst ein Bataillon der Interbrigade befehligte, ist voll seines Lobes. Alle Augenzeugen und mittelbare Teilnehmer schildern in Superlativen „General Klebers“ Mut, Um-

sicht, Kaltblütigkeit, seine taktischen Befehle und Pläne, aber auch Menschlichkeit und Bescheidenheit.

Drei der Brigadekommandeure der Interbrigade waren Juden: „General Kleber“, Gründer und Befehlshaber der 11. Brigade, der polnisch-jüdische General Vaclav Komar, Kommandeur der 129. Brigade und „General Lukacs“ alias Mate Zalka, der in Ungarn als Bela Frankl 1895 geboren wurde und der in Spanien die 12. Interbrigade kommandierte.

### Intrigen und Abberufung

Bald stellte sich heraus, daß „Kleber“ und der russische „Berater“ Gorew in grundlegenden Dingen nicht gleicher Ansicht waren. So hielt „Kleber“ z. B. das Beibehalten von politischen Kommissären bei seinen Einheiten für überflüssig, da es sich ja um Freiwillige handle. Das war in den Augen des Sowjetberaters reinste Häresie.

Hiezu kam der Neid von Seiten zweier wichtiger Persönlichkeiten: sowohl dem Oberbefehlshaber der Madrider Front, General Miaja, als auch dem General Lukacs war der Ruhm Manfred Sterns ein Dorn im Auge. Ein Ruhm und eine Legende, die Stern ohne das geringste Zutun seinerseits nun einmal zuteil wurden und dessen leuchtende Sonne offenbar Miaja und

Lukacs allzu sehr in den Schatten stellte.

Nun begann ein trübes Intrigenspiel gegen Stern, obwohl dieser weitere wichtige Erfolge an der Front erfocht und zweitweise auch die 12. Interbrigade übernahm, nachdem Lukacs 1937 an der Front gefallen war. Zum Schluß erfolgte die Abberufung Sterns aus Spanien. Er kehrte nach Moskau zurück, ging für eine kurze Zeit nach Sibirien als Berater des Marschalls Blücher für fernöstliche Fragen, kehrte nochmals nach Moskau zurück und wurde in seinem Hotel, dem berühmt-berüchtigten „Lux“, verhaftet. Inzwischen hatte die große Abrechnung Stalins mit echten und vor allem vermeintlichen Gegnern begonnen. Die Verhaftungen gingen in die Hunderte und Tausende und schwollen bald auf Zehntausende an. Die besten Köpfe der ergebensten Kommunisten, die der größten und oft bewährten Idealisten, mußten nach abenteuerlich-gespenstischen Selbstbeschuldigungs-Prozessen rollen. In dieses Verhaftungsgetriebe, aus dem es kein Entkommen gab, geriet nun auch Manfred Stern.

### Prozeß und Ende im Gulag Kalima

Nach monatelangen „Verhören“ wurde Stern in einem präparierten Prozeß dazu gebracht, sich als USA-Agent, Trotzlist, Staatsfeind, Sabo-

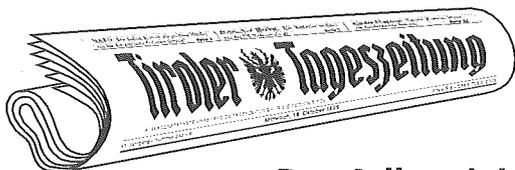
teur, Spion und was es noch so gibt, zu erklären. Für diese „Verbrechen“ fiel das Urteil eigentlich noch glimpflich aus: 15 Jahre Zwangsarbeit. Stern kam in einige der übelsten Lager in Sibirien und hoffte auf den Tag seiner Befreiung. Aber dazu kam es nie. Kurz bevor die Haft von 15 Jahren zu Ende ging, machte man ihm einen neuen Prozeß. Diesmal kam er in einen der allerübelsten Gulags, auf die Insel Kalima, nur 85 km von Alaska entfernt. Seine Mitgefangenen, soweit sie es später noch bezeugen konnten, berichteten nur Gutes über ihn, seine Hilfsbereitschaft und Kameradschaft und daß er sogar, trotz der fürchterlichen Bedingungen immer bereit war, einem Mitgefangenen eine der vielen Sprachen beizubringen, die er beherrschte. 1954 starb der berühmte und verdiente General als beinahe Unbekannter und wurde in einem Massengrab auf der Insel begraben. Erst nach Chruschzovs Enthüllungen auf dem 20. Parteitag 1956 kam es zu einer posthumen Rehabilitierung. Plötzlich kamen die höchsten Lobesbriefe von Seiten berühmter sowjetischer Marschälle und Generäle, die ihn kannten, von der spanischen Kommunisten-Führerin Dolores Ibarruri, aus China, von Mitkämpfern aus Spanien – alles Leute, die vorher strikt vermieden hatten, ihre Meinung, um die sie der Sohn Manfreds, Vilmar, gebeten hatte, auszusprechen.

Nun kehrte sein Name in die Enzyklopädien zurück, die Zeitungen brachten plötzlich objektive Berichte, ja er wurde sogar posthum in die Partei wieder aufgenommen.

Über dem Namen Kleber steht offenbar kein guter Stern. Der „echte“ General Kleber war ein blutjunger Architekt in Straßburg, trat als einfacher Soldat in die französische Armee ein und wurde unter Napoleon der jüngste französische General. Er war die rechte Hand Napoleons beim ägyptischen Feldzug 1799, eroberte den Hafen von Gaza, mußte jedoch die Belagerung Akkos aufgeben. Bevor Napoleon nach Frankreich zurückkehrte, ernannte er Kleber zum Militärgouverneur von Ägypten. Im Garten seines Sitzes in Kairo ereilte ihn 1800 der Tod durch einen fanatischen Messerstecher.

Das außerordentliche Schicksal Manfred Sterns spiegelt die tragische Saga einer jüdischen Familie der Donaumonarchie wieder. Zuerst österreichischer Patriot, dann überzeugter Kommunist, aktiv in China, den USA, dann Weltruhm im spanischen Bürgerkrieg, Prozeß, Gulags und Ende in der eisigen Kälte der Tundren und der Eismeere. Und am Ende bleibt nur das Vergessen, und der Gedanke, all dieser kämpferischer Idealismus sei doch umsonst gewesen.

**Wir wünschen allen  
Lesern ein schönes  
und friedliches  
Pessach-Fest.**



**Der Adler sieht mehr.**

**D**rei Stockwerke, drei Räume, drei Ebenen: Im wiedereröffneten Jüdischen Museum im Palais Eskeles wird die Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens nacherzählt. Unpathetisch und konzentriert auf das Wesentliche.

Wie kann man Geschichte adäquat darstellen? Wie erst recht die Geschichte des Wiener Judentums, in dessen Vergangenheit Toleranz und Unterdrückung, Glaube und Leid, Aufklärung und mörderische Verfolgung eine so prägende Rolle gespielt haben? Was ist der passende Rahmen dafür? Und wo der rote Faden? In der Historischen Ausstellung des zweiten Stockes des wiedereröffneten Jüdischen Museums in der Dorotheergasse scheint eine Antwort möglich. Eine Antwort, die durch ihren unkonventionellen Ansatz überrascht. Und überzeugt.

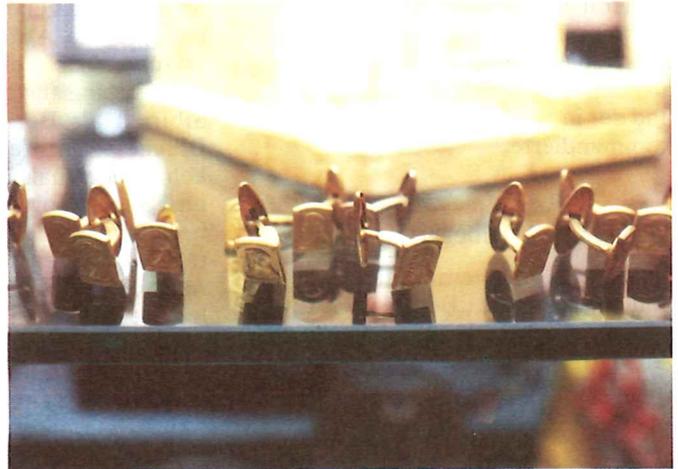
Einundzwanzig sogenannte Transmissionshologramme erzählen hier, dicht zusammengedrängt auf grauweißen Glaswänden und zentriert um einen Steinblock, auf dessen Oberseite die Geschichte des österreichischen Judentums in chronologischer Reihenfolge abzulesen ist, jüdische Geschichte. Begonnen bei der ersten mittelalterlichen Wiener Gemeinde im 13. Jahrhundert über den Auszug aus dem Leopoldstädter Getto und den Einzug in die bürgerliche Gesellschaft, über die Schoah bis in die Gegenwart hinein. Insgesamt also siebenhundert Jahre dokumentierte Geschichte. Nur: Eine Geschichte, die gänzlich ohne realen Objektbestand gezeigt wird. Denn die in holographischer Form präsentierten Gegenstände sind künstliche Laserbilder: täuschend echt, aber nicht greifbar. Mehr technische Produkte also, denn reale historische Objekte. Ein Widerspruch?

### Hologramme: Erinnerung per Laser

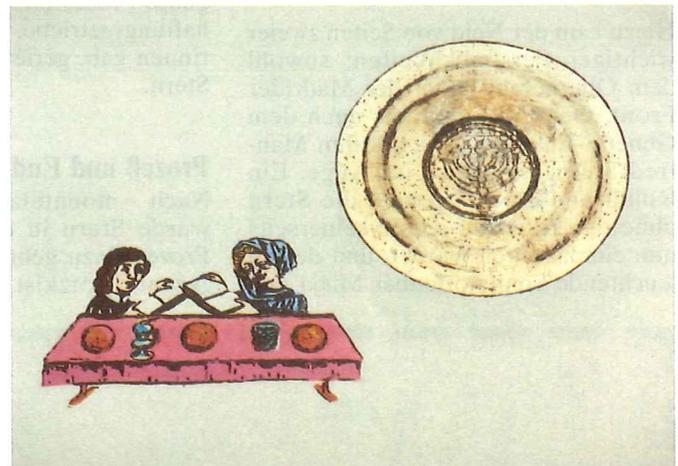
Wenn ja, dann ist er für Martin Kohlbauer, Architekt und Planer dieser außergewöhnlichen Installation, erwünscht und begrüßt. Kohlbauer: „Medium und Form sollen den Betrachter sensibler für Fragen über die grundsätzliche Fragwürdigkeit historischer Erzählungen machen.“ Die zu Themengruppen gebündelten einundzwanzig Hologramme unterstreichen das vorhin Gesagte. Nicht selten mit einem ironischen Unterton dabei. Und auch mit einem melancholischen. Schließlich trennen nur neun Hologramme den Begründer des Zionismus, Theodor Herzl, vom letzten Laserbild, das unter dem Titel „Heute in Wien“ zwei Staatsflaggen zeigt: den österreichischen Adler und den blauweißen Davidstern des Staates Israel. Darunter, eingelassen auf dem Boden, in gut lesbaren schwarzen Lettern ein Zitat von Jean Amery: „Wieviel Heimat braucht der Mensch?! ... Er braucht viel Heimat.“

Ortswechsel in den dritten Stock. Der dunkel eingefärbte Boden des Raumes läßt die übrigen, durchgehend in weißer Farbe gehaltenen Schauräume des Museums vergessen. Mitten im Raum: ein Kubus aus Glas. Unterteilt in mehrere Vitrinen und vollgefüllt mit einer schier atemberaubenden Fülle an Objekten.

# Jüdisches Ort der Erinnerung



**Erinnerungskult von Anno dazumal: Manschettenknöpfe mit dem Konterfei Theodor Herzls.**



**Jüdische Geschichte als Kaleidoskop: Ausschnitt aus Nancy Speros Installation der Erinnerung.**

Hundert Schofarhörner liegen hier, daneben wiederum hundert Torazeiger. Darüber Torakronen. Darunter Gegenstände des Alltags. Galizien, Rußland, Polen, Deutschland: Die Herkunftsorte der überwiegend religiösen Kultgegenstände rufen die Erinnerung wach. An das osteuropäische Shtetl, an die großen jüdischen Gemeinden in Krakau und anderswo, an das reiche kulturelle Leben jüdischer Gemeinden in Österreich und auch in Deutschland, bis Hitler.

### Schaudepot: Unpathetisch und massenhaft

Wo befindet man sich hier? „Im Schauderpot des Museums. Zugleich aber auch in einem Raum voller Erinnerung und des Andenkens“, erzählt Felicitas Heilmann-Jelinek, Chef-Kuratorin des Museums und versucht dabei, die besondere Stimmung dieses dritten Schauräume zu beschreiben. Auch hier wird von jüdischer Geschichte und religiöser Identität erzählt. Und auch hier ist das Korsett um die Objekte fest geschnürt. So fest, daß das konventionelle Pathos der

# Museum: g und Aufklärung



Im Schaudapot ist das Korsett um die Objekte eng geschnürt.



Hologramme: Künstliche Wegweiser durch die Jüdische Geschichte Wiens.

Objekte nicht entstehen kann. Diesmal sind es keine Hologramme, diesmal ist es die gelungene Positionierung des Raumes, der sowohl als Ausstellungs- wie auch als Depotraum des Museums fungiert, die die gezeigten Objekte verwandelt und in einem nüchternen Licht erscheinen läßt.

Da sind zum Beispiel die goldenen Manschettenknöpfe mit dem Konterfei des schon erwähnten Theodor Herzl: Unpathetisch, einfach so, liegen sie da. Nicht als Gegenstand eines gewollten Erinnerungskultes an den unermüdlichen Vorkämpfer der Idee Zions, sondern als ganz einfache Manschettenknöpfe. Gewöhnliche bürgerliche Schmuckknöpfe des ausgehenden 19. Jahrhunderts eben, die inventarisiert, archiviert, und, wo es sinnvoll erscheint, museal genutzt werden. Nutzbare Objekte, wie es auch die vielen anderen hier im Depot sind: etwa die kostbaren und filigran gearbeiteten Toraufsätze oder die beinahe als industrielles Masseprodukt inszenierten Torazeiger.

Stichwort: Schaudapot. Lange Zeit über von den Besuchern vermißt, können jetzt die Bestände des Jüdischen Museums der Öffentlichkeit präsentiert werden. Bestände, die teilweise schon einmal einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich waren. Bis in die März-tage des Jahres 1938 hinein, als Nationalsozialisten das weltweit älteste Jüdische Museum, gegründet 1896, „zwangsaflösten“.

Apropos Nationalsozialismus, Hitler, „Anschluß“ und Holocaust: In dem nach sieben Monaten Umbauzeit wiedereröffneten Jüdischen Museum in der Dorotheergasse ist der größten Barbarei kein bedeutsamer Platz eingeräumt worden. Der lange Schatten des Verlustes, die unvergängliche Erinnerung an die Shoa ist auch so lebendig. In den Objekten. Und in der nüchternen Inszenierung der Schauräume. Nicht Hitlers „Mein Kampf“ gibt hier, im Palais Eskeles, den Ton an, sondern die Schriften des Alten Testaments. Es ist die zeitüberdauernde Gewißheit der Bibel, der zu Wort gewordene Grundstock jüdischer Identität, der hier die Räume ausfüllt.

## Eingangshalle: Mehr als ein Foyer

Und sie bekleidet. Wie die von der amerikanischen Künstlerin Nancy Spero geschaffene „Installation der Erinnerung“ in der Eingangshalle des Museums. Kaleidoskopartig sind hier unzählige, in Form von Stempeln an die weißen Wände angebrachte Bilder und Collagen zu betrachten. Bilder des Alltags, des religiösen Lebens, aber auch, untrennbar damit verbunden, Szenen der Gewalt, Unterdrückung und Flucht: Der Blick des Betrachters durchwandert die Wiener jüdische Geschichte in all ihren Facetten, vom religiösen Kultgegenstand über Gustav Mahler bis zum 1941 verwüsteten und zerstörten Leopoldstädter Tempel. Dort, wo er hängenbleibt, kehrt die Normalität des Museum wieder. In einer raumabgrenzenden Vitrine präsentiert sich die berühmte Sammlung von Max Berger mit ihren Gegenständen des Alltags und des Religiösen. Gleich einem feinen Schleier verdeutlichen die geschickt an der Vitrinenaußenseite placierten biblischen, talmudischen und liturgischen Quellentexte den hohen Stellenwert des Wortes im Judentum. Denn: Es sind die Wörter, es ist die Sprache, die die Objekte zum Singen bringen. Auch in der musealen Einsamkeit einer großen Vitrine.

Jüdisches Museum der Stadt Wien Dorotheergasse 11, 1010 Wien. Geöffnet: Sonntag bis Freitag 10 bis 18 Uhr, Donnerstag 10 bis 21 Uhr. Eintrittspreise: 70,- öS bzw. 40,- öS; Schulklassen in Begleitung eines Lehrers haben freien Eintritt. Führungen: Jeden Sonntag kostenlose Führungen um 11 und 15 Uhr bzw. jeden Donnerstag um jeweils 19 Uhr.

# We ♥ New York.

New York, die aufregendste Stadt der Welt, kann man nicht oft genug erleben. Austrian Airlines bieten Ihnen 10 wöchentliche Nonstop-Verbindungen ab Wien. In New York ange-

kommen, legt Ihnen unser Partner Delta Airlines ganz Amerika mit mehr als 250 Destinationen zu Füßen.

Welcome to  
The Friendly Airline

welcome zu  
N.Y. 10 x wöchentlich  
nonstop.

AUSTRIAN AIRLINES ➤

DR. PUTNER DATLS

## Hotel CRISTALL

1020 Wien  
Franzensbrückenstraße 9  
Telefon 216 81 42, 216 81 43,  
Fax: 216 02 67

Viersternhotel mit jedem Komfort  
und

## Hotel CONGRESS

1040 Wien  
Wiedner Gürtel 34  
Telefon 505 91 65, 505 55 06,  
Fax: 505 23 40



## FAM. MAX UND ERWIN ROSENBERG

wünschen allen  
Bekannten, Kunden  
und Freunden ein  
schönes Pessach-Fest

### PRIMUS-TRAVEL-AGENCY INTERNATIONALES REISEBÜRO G.M.B.H.

#### Josef DUN

A-1010 Wien, Rotenturmstraße 10  
Phone: 514-20-0, Fax: 512-72-46  
Touristenberatung 533 60 17, 1010 Wien, Trattnerhof 2

wünscht dem Staat Israel Frieden, wie auch allen  
Freunden und Bekannten ein friedliches Pessach-Fest

Helmut und Waltraud

## MÜLLER

Immobilien  
Verwaltung – Vermittlung

1090 Wien  
Alserbachstraße 5/7  
Tel. 310 86 30-0

wünschen allen Freunden,  
Bekannten und Kunden ein  
schönes Pessach-Fest

### Peer's Sammlertruhe® Alte Klein Kunst

Inh. Günther Peer, 1070 Wien,  
Neubaugasse 53, Tel.: 526 17 19  
Geschäftszeit:  
MO-FR 10-12 u. 14-18 Uhr SA 9-12 Uhr  
wünscht allen Freunden und Bekannten ein  
friedliches Pessach-Fest

Malerei und Anstrich

### Fa. Schwedler

Inh. Walter Hoffmann GesmbH.  
Nachfolger KG

1180 Wien, Staudgasse 40  
Telefon 403 33 24  
FAX: 403 33 24-20

## *SD* Simon Deutsch GESELLSCHAFT M.B.H. & CO. KG

wünscht allen Kunden und Freunden  
ein friedliches Pessach-Fest

### IMPORT · EXPORT · TRANSIT

HANDEL MIT TEXTILIEN

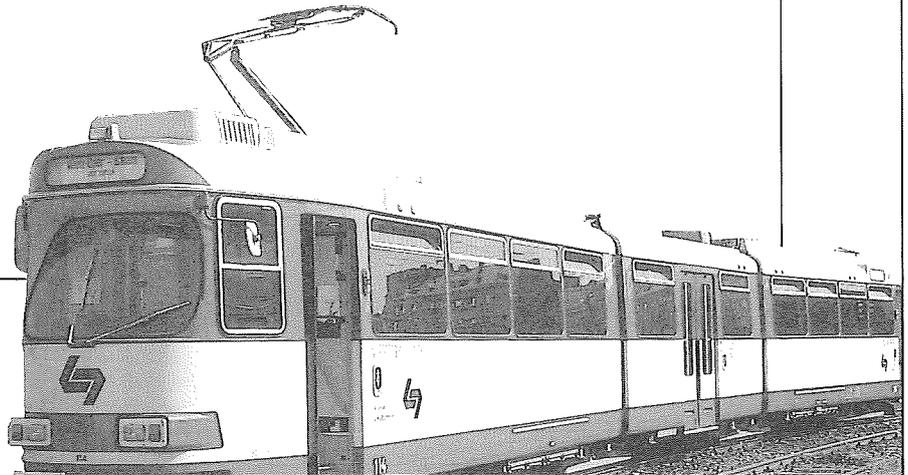
A-1010 Wien, Fleischmarkt 7  
Telefon 533 75 72 und 533 75 59  
Fax: 533 58 79



Frohe Festtage!

Aktiengesellschaft  
der  
Wiener Lokalbahnen

Wir  
fahren im  
1/4-Stundentakt



Badner Bahn

DIE **1**QUALITÄT: KUNDENNÄHE



Wir. Für Sie.

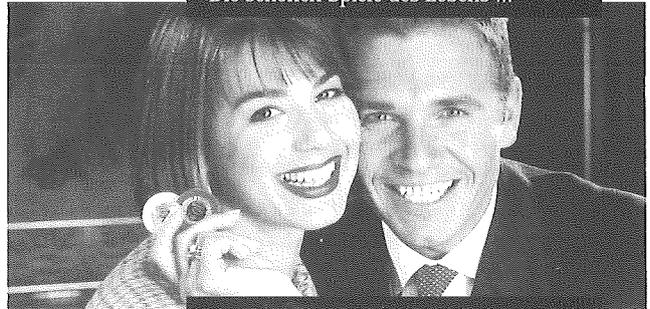
Seit mehr als 175 Jahren beraten wir Menschen in Geldfragen.

Auch heute setzen wir unsere Tradition fort: Die Erste für Sie zu sein – mit SB-Foyers und Electronic Banking für Geldgeschäfte außerhalb der Öffnungszeiten, bei kompetenter Beratung vom Sparen bis zur Vermögensbildung, oder bei der Wohnbaufinanzierung.

DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE  
SPAR-CASSE - BANK AG

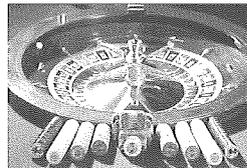
**DIE ERSTE**  
Nehmen Sie uns beim Namen

Die schönen Spiele des Lebens ...



Von Casino im Palais  
bis Casino am See

Ob rustikal am offenen Kamin oder  
feudal im Palais Esterházy. Sie machen



Ihr Spiel. Bei Roulette, Baccara, Black Jack, Poker, Red Dog, European Seven Eleven, Sic Bo, Glücksrad und den Spielautomaten mit dem MEGA-Austria-Jackpot. Eintritt frei.

**CASINOS AUSTRIA**  
12x in Österreich

CASINO BADEN • CASINO BADGASTEIN • CASINO BREGENZ • CASINO GRAZ • CASINO INNSBRUCK • CASINO KITZBUHEL  
CASINO KLEINWALSERTAL • CASINO LINZ • CASINO SALZBURG • CASINO SEEFELD • CASINO VELDEN • CASINO WIEN

## PARKLAGE BELVEDERE

1030 Wien, Jacquingasse,  
ca. 210 m<sup>2</sup> repräsentatives  
Büro und/oder Wohnung,  
Parklage direkt vor Schloß  
Belvedere, Erstbezug nach  
Generalrenovierung,  
Schnellbahnstation Rennweg,  
besonders  
geeignet als Kanzlei,  
Investitionsablöse/Nettomiete  
S 14.250,-

**Dr. Graninger**  
**Tel. 798 53 35 oder**  
**0663/910 46 77**  
**Fax: 799 21 90**



Den jüdischen  
Mitbürgern in unserem  
Lande wünscht

Wendelin Weingartner  
Landeshauptmann von Tirol

alles Gute zum  
Pessach-Fest



### OÖ. Landesausstellung 1996

Anton Bruckner/Stift St. Florian  
Künstlerschicksale/Schloß Mondsee

26. April-26. Oktober 1996

Schablonen vieler Art bestimmen unser Bild vom  
Künstlertum und verstellen uns oftmals den Blick  
auf den Menschen, der dahintersteht. Die ober-  
österreichische Landesausstellung in Schloß Mond-  
see und Stift St. Florian versucht anhand von  
Beispielen die Person des Künstlers darzustellen  
und auf innere und äußerer Einflüsse, wie Wende-  
punkte in seinem Leben, Selbstdarstellung und  
Selbstkritik näher einzugehen.



Die unterzeichneten  
Vorstandsmitglieder des  
**Österreichischen Schwarzen  
Kreuzes/Kriegsgräberfürsorge**  
wünschen allen Lesern des DAVID  
ein frohes und  
friedliches Pessach-Fest

LAbg. a. D. Bgm. ÖkRat F. Rabl  
Präsident

RA Dr. Heinz Schöll  
Vizepräsident

GdeRat a. D. Hofrat  
Dr. Helmuth Kreuzwirth  
Generalsekretär

Dkfm. Dr. Hugo Müller  
Präsidiumsmitglied

## Eine starke Interessenvertretung für alle Arbeitnehmer

- Die AK schafft Recht.
- Die AK gibt Schutz.
- Die AK bildet.
- Die AK sichert  
das soziale Netz.
- Die AK verhindert  
Preistreiberei.
- Die AK schützt  
die Umwelt.
- Die AK sichert die  
Sozialpartnerschaft.

Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien, 1040 Wien, Prinz-Eugen-Straße 20-22, Tel.: 501 65-0



## Die SPÖ Penzing

wünscht allen  
jüdischen  
Freunden  
ein  
schönes  
Pessach-Fest

### DR. FREIDUN EBRAHIM NEHURAY

Praktischer Arzt · Alle Kassen  
Ordination: Mo, Di und Do  
14–17.30 Uhr  
Mi und Fr 10–12 Uhr  
1120 Wien, Arndtstraße 21  
Tel. 812 11 40

wünscht allen Patienten,  
Freunden und  
Verwandten ein schönes  
Pessach-Fest

Ein friedliches Pessach-Fest wünscht die

### Währinger Volkspartei,

der Wiener ÖVP-Klubobmann und Bezirksparteiobmann

### Johannes Prochaska

und der Währinger Bezirksvorsteher

### Karl Homole

Im Namen der Bezirksvorstehung Hietzing wün-  
sche ich Ihnen,  
sehr geehrte Leser des DAVID, ein friedliches  
Pessach-Fest!

### Dipl.-Ing. Heinrich Gerstbach

Bezirksvorsteher

## Kultursplitter



Bild oben und unten: Schüler der Schule Friesgasse als Darsteller in „Anatevka“.

Im März dieses Jahres wurde in Wien-Rudolfsheim das Musical „Anatevka“ mit großem Erfolg aufgeführt. Hauptdarsteller waren Schüler und Schülerinnen der katholischen Privatschule Friesgasse. In der Geschichte rund um den in dem ukrainischen Dorf lebenden jüdischen Milchmann Tevje brillierten neben Regisseur und Hauptdarsteller Tonio Fuchs, Eduard Jahns (Schneider Mottel), Rosemarie Fuchs (Golde) und Alexandra Schlögl (Zeitel).

Das aus räumlichen Gründen unverdient kleine Publikum ließ in den

fast drei Stunden eine intime Atmosphäre entstehen, in der sogar kurze Auftritte mit unglaublich viel Humor angereichert wurden (Paul Faderny als Fedja und Lisa Fuchs als Fruma-Sarah).

Wie die Direktorin der Schule, Sr. Dr. Beate Mayrhofer, in ihrer Begrüßungsansprache treffend bemerkte, sollte diese Aufführung zur „Besinnung auf das jüdisch-christliche Erbe sein in unserer Friesgassengeschichte und zur Ermutigung, unsere Erziehung in den Dienst des Friedens zu stellen, beitragen.“

Martin Hobek



## Buchpräsentation in Eisenstadt

Am 20. November 1995 lud das Österreichische Jüdische Museum gemeinsam mit der Stadt Eisenstadt zur Präsentation des Buches „Hier in der heiligen jüdischen Gemeinde Eisenstadt“ von Johannes Reiss ins Rathaus der Freistadt. Die Veranstaltung war jedoch nicht nur eine Buchpräsentation im herkömmlichen Sinn, sondern das bewußt im November 1995 gewählte Datum sollte in mehrfacher Weise zum Ge- und Bedenken Anlaß geben:

– Fast genau drei Jahre zuvor, in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November 1992, wurden ca. 80 Grabsteine des jüngeren Friedhofes in Eisenstadt von bis zum heutigen Tag unbekanntem Tätern geschändet.

– Dies geschah genau 70 Jahre nach dem Erscheinen der großen Arbeit des Bibliothekars der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde, Dr. Bernhard Wachstein, über den älteren jüdischen Friedhof in Eisenstadt. Er konnte damals nicht ahnen, daß diese über Jahrhunderte bestehende jüdische Gemeinde von Eisenstadt und mit ihr alle anderen der sogenannten „Sieben-Gemeinden“ des Burgenlandes einige Jahre und später gleichsam über Nacht ausgelöscht werden und die beiden Friedhöfe die fast einzigen steinernen Zeugen einer ehemals berühmten jüdischen Vergangenheit der Stadt bleiben sollten.

1995 feierte die Stadt Eisenstadt ihr 70-Jahr-Jubiläum mit einer Reihe von kulturellen Veranstaltungen. Daß der Abschluß dieser Feiern in der Hauptstadt des jüngsten und durch seine starke kulturelle, ethnische und religiöse Vielfalt geprägten Bundeslandes Österreichs der jüdischen Vergangenheit und somit einer heute hier nicht mehr existenten Welt gewidmet war, sollte auch als Aufruf zur historischen und politischen Verantwortung verstanden werden. Bgm. Ing. Alois Schwarz konnte in einem übervollen Rathaus die Spitzen der beiden Kirchen, Landessuperintendentin Mag. Gertraud Knoll und Diözesanbischof Dr. Paul Igy, BM a. D. Johanna Dohnal, Abg. z. NR Mag. Terezia Stoitsits sowie Prominenz aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur begrüßen. In seiner Begrüßungsansprache formulierte Schwarz deutlich, daß die Stadt zu ihrer Verantwortung stehe und alles unternehmen werde, um dem Vergessen so-

• bücher • bücher •

**Julius H. Schoeps: THEODOR HERZL 1860 – 1904. WENN IHR WOLLT, IST ES KEIN MÄRCHEN. Eine Text-Bild-Monographie. Wien: Brandstätter 1995. 224 Seiten. Ln. Mit 350 Abb. in duotone. Lexikon-oktav. öS 698,-.**

Die vorliegende Monographie, in der Herzls Lebensweg, wohl ausgeleuchtet von allen Seiten, überzeugend dargeboten wird, wurde zum 100-Jahr-Jubiläum des Erscheinens seiner epochemachenden Broschüre „Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage“, die am 14. Februar 1896 erstmals vorlag, zeitgerecht und zeitgemäß herausgebracht. Mit dem Versuch, eine moderne Lösung der „Judenfrage“ anzubieten, tritt Herzl, der bis zu diesem Zeitpunkt bereits einige Bekanntheit als Bühnenautor, Essayist und exzellenter Vertreter der „Kleinen Form“, aber auch als Kultur- und beauftragter Auslandsjournalist aufweisen kann und einen guten Ruf hat, als politischer „Aktivist“ in Erscheinung, und zwar nicht im Bereich eines kurzfristigen politischen Tagesjournalismus, sondern als in die Zukunft weisender staatspolitischer Denker, der die zionistische Idee aufgreift und umformt in eine staatspolitische Utopie, von deren Umsetzbarkeit er restlos überzeugt ist und für die er alle realen Kräfte, deren er habhaft werden kann, einzusetzen gewillt ist. Er gibt dazu seine Vorstellung so kund: „Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht sie zu leugnen. ... Der Judenstaat ist ein Weltbedürfnis, folglich wird er entstehen. ... Die Juden, die wollen, werden ihren Staat haben und sie werden ihn verdienen.“/Der Judenstaat, Vorrede/. Hier ließe sich Zitat um Zitat anreihen, da Herzl – etwa ab Ende 1894 – mehr und mehr zum politischen Visionär wird, der ein echtes Charisma besitzt, das auch in den schriftlichen Ausformungen noch durchschlägt. Dies, obwohl er lange um die ureigenste innerliche Annahme seines Sendungsbewußtseins ringt und nicht ohne äußere Anstöße, wie etwa die extrem antisemitische Affaire-Dreyfus, zu allen weiteren Schlußfolgerungen kommt. Eingebettet ist all das in die 10 Kapitel umfassende Lebensdarstellung, in die auch sehr detailliert die reine Privatsphäre – Kindheit, Jugend, Schul- und Studentenzeit in (Buda-)Pest und Wien, Berufsausbildung als Jurist/Doktor juris, Promotion Mai 1884/, erste Versuche als Schriftsteller, engste Bindung an die Eltern, äußerst schwierige Ehe, Bedeutung seiner Kinder, Stellung zu bedeutsamen Mitmenschen etc. – miteinbezogen wird. J. H. Schoeps, Gründungsdirektor des Jüdischen Museums der Stadt Wien, langjähriger Direktor des Salomon Ludwig Steinheim-Institutes für deutsch-jüdische Geschichte und überdies auch Direktor des Moses Mendelssohn-Zentrums u. a. m., wird seinem Thema stets voll und ganz gerecht, zumal er auch Mithg. der Briefe und Tagebücher Herzls (1981 ff.) ist und bereits 1975 von ihm erschien: Theodor Herzl. Wegbereiter des politischen Zionismus./Frankfurt a. M. Die Gesamtgestaltung des dargebotenen Druckwerkes, das Layout, leitete Ch. Brandstätter, der Verleger, selbst. Zusammenfassend ist zu sagen, daß an dem Buch niemand vorbeigehen sollte und ein jeder in

wie unmenschlichen und menschenverachtenden Handlungen vorzubeugen. Das vorliegende Buch möge – drückte Frau Bundesminister Dr. Christa Krammer die Hoffnung aus – vielleicht auch als ein Beitrag gesehen werden, über den Weg der Informationsvermittlung und Aufklärungsarbeit hinkünftig Greuelthaten wie die Schmieraktion 1992 vermeiden zu helfen. Der Botschafter des Staates Israel Dr. Josef Govrin – ihm war durch eine Auslandsverpflichtung das persönliche Erscheinen nicht möglich gewesen – betonte in seinem Brief vor allem den mit dem Buch geleisteten wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung der Geschichte und insbesondere Geistesgeschichte der Juden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes.

„Wenn jemand gerne wissen möchte, wie eine Nation, die vor fast 2.000 Jahren ihre Heimat verloren hat, lebte, der möge einen Blick auf die jüdischen Grabsteine mit deren sprachlichem Reichtum werfen. Er würde bald erkennen, daß diese Gemeinde die Verbindung zu ihren geistigen Wurzeln niemals verloren, aber auch niemals die Hoffnung aufgegeben hat...“ Johannes Reiss, der Autor, machte

deutlich, daß die Idee zu diesem Buch auch damit zu tun hat, daß sich in den Tagen, Monaten und Jahren nach der Schändung des Friedhofes Anonymität, Vergessen und Verdrängen breitgemacht haben und schloß die offizielle Feier mit den Worten: „Auf jeden Fall ist es zu spät, wenn erst ein geschändeter jüdischer Friedhof Aufmerksamkeit erlangt.“ Ilan Beresin



Der Bezirksvorsteher von  
Rudolfsheim-Fünfhaus  
**ING. ROLF HUBER**

wünscht allen jüdischen  
Mitbürgern ein  
friedliches Pessach-Fest!

Erich Fröschl,  
Maria Mesner,  
Uri Ra'anan (Hg.)  
Staat und Nation  
in multi-ethnischen  
Gesellschaften



Renner Institut  
Boston University  
Passagen Verlag

Erich Fröschl, Maria Mesner, Uri Ra'anan (Hg.)

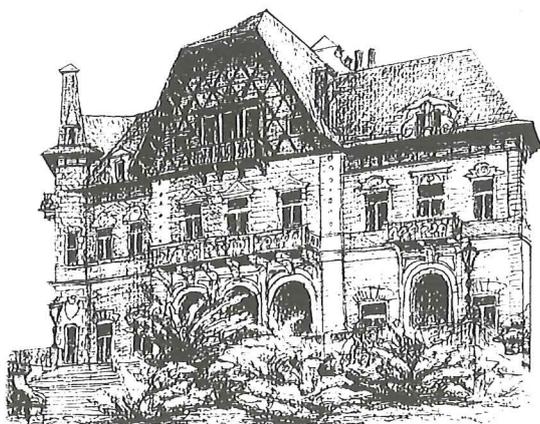
**Staat und Nation in multi-ethnischen Gesellschaften**  
Wien: Passagenverlag 1991

mit Beiträgen von Theodor Hanf, Elie Kedourie, Alfred Pfabigan, Gerald Stourzh, Zdenek Karnik u.a. (in Kooperation mit der Boston University)

Der vorliegende Band verbindet die Analyse des politischen Modells, das Karl Renner und Otto Bauer am Beginn des 20. Jahrhunderts entwarfen, um den Fortbestand der von Nationalitätenkämpfen geschüttelten Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu sichern, mit exemplarischen Studien über die Situation in multi-ethnischen Gesellschaften der Gegenwart über Jugoslawien über Spanien und Kanada bis Indonesien und Südafrika.

RENNER  
INSTITUT

Erhältlich in allen Buchhandlungen



**Seminarhotel-Restaurant Springer-Schlöbli**  
Tagen, Feiern und Wohnen in Wien

Inmitten Wiens und dennoch im Grünen gelegen, bietet Ihnen das Seminarhotel-Restaurant Springer-Schlöbli das ideale Ambiente für Veranstaltungen jeder Art, von der Cocktailparty über Präsentationen und Konferenzen bis zu Ihrer persönlichen Familienfeier.

Das Hotelrestaurant bietet 90 Personen Platz.

Darüber hinaus stehen eine multifunktionale Glasveranda für 60 weitere Gäste und ein Schanigarten für 40 Gäste zur Verfügung.

Das Team des Springer-Schlöblis berät Sie gerne und freut sich schon, Sie begrüßen zu dürfen.

A-1120 Wien • Tivoligasse 73 • Tel. 813 15 31 • Fax 813 15 31 62

*L. Jarosinski &  
J. Vaugoin*

Silberschmiede  
A-1070 Wien, Zieglergasse 24  
Tel. 523 33 88, Fax: 523 99 10

wünscht seinen Kunden  
ein friedliches Pessach-Fest

Der Bezirksvorsteher der  
Brigittenau  
wünscht allen Mitbürgern  
Pessach Kasher Ve Sameach  
Ein fröhliches Pessach

Karl Lacina

**GEORG SCHWARCZ**  
Immobilientreuhänder & Vermögensverwalter

1010 Wien, Rosenbursenstraße 2, Tel. 512 83 38, Fax 513 51 75

wünscht allen Kunden, Bekannten  
und Freunden ein  
friedliches Pessach-Fest

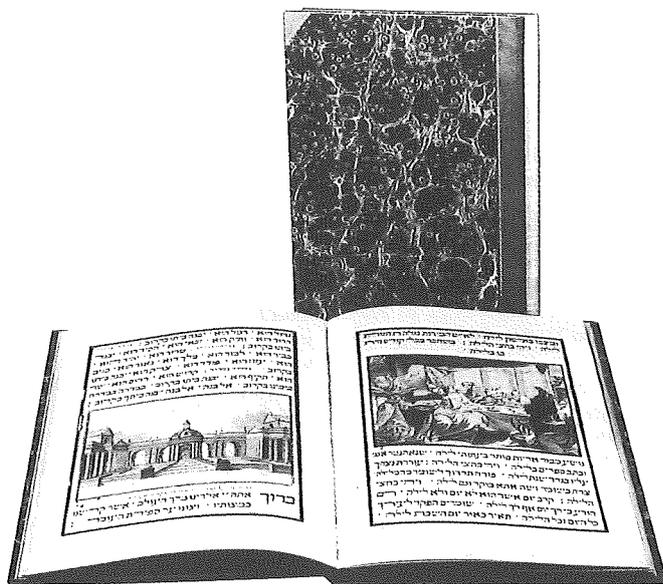
**G4**  
in der **AK**

wünscht allen Lesern ein schönes Pessach-Fest

Ein ADEVA-FAKSIMILE macht  
jahrhundertealte Buchkultur  
wieder greifbar

## PESSACH-HAGGADAH

*Codex orientalis 7 der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*



Vollständige farbige Faksimile-Ausgabe im Originalformat 250 x 340 mm, 52 Seiten, Halbleder mit Marmorpapier entsprechend dem Originaleinband, alle Blätter randbeschnitten. – Wissenschaftlicher Kommentar von Ulf Haxn (englisch), 44 Seiten mit 48 SW-Abbildungen, harter Einband mit Marmorpapier überzogen. Faksimile und Kommentar in einem Schuber. ISBN 3-201-01463-X

Limitierte Auflage: nur 730 handnumerierte Exemplare  
Vorzugspreis bis 30. April 1996: öS 11.500,-/DM 1.760,-

Zu den bedeutendsten illustrierten Handschriften der jüdischen Buchkunst gehört die Pessach-Haggadah. Die um das Jahr 1769 entstandene „Darmstädter Haggadah“ stellt eine besonders wertvolle Ausgabe dieses Buchtyps dar. Die Handschrift enthält biblische Texte, Hymnen, Psalmen, Verse und Aufzeichnungen religiöser Bräuche, die von begleitenden Illustrationen direkt ins Bild umgesetzt werden. Neben reich verzierten Initialen finden sich 20 Miniaturen, von denen jede einzelne wie ein kleines Gemälde wirkt.



Akademische  
Druck- u. Verlagsanstalt  
Graz/Austria

Schönangasse 6, A-8010 Graz • Tel.: (0316) 81 34 60 • Fax: (0316) 81 34 60 - 24

Allen jüdischen Mitbürgern  
und ihren Angehörigen  
die besten Glückwünsche  
zum Pessach-Fest entbietet

**KR HELMUT SCHRAMM**  
Bezirksparteiobmann der ÖVP-Margareten

BÜROMASCHINEN-COMPUTER  
TELEKOMMUNIKATION

# TRADEX

1020 WIEN ☎ 216 30 87, 216 40 18  
TABORSTRASSE 43 FAX 216 30 87/16

wünscht allen Kunden, Freunden und  
Verwandten ein koscheres Pessach-Fest

Das  
**WIENER  
ROTE KREUZ**  
wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
das Allerbeste zum  
Pessach-Fest

**MED. UNIV.  
DR. ALEXANDER  
ZOLOTAR**

Facharzt für Frauenheilkunde  
und Geburtshilfe  
1100 Wien, Ada-Christen-Gasse 1/135/1  
Telefon 68 31 73  
ALLE KASSEN

wünscht seinen Patienten  
und Freunden ein schönes  
Pessach-Fest

**Prim. Dr. Thomas M. Treu**

Facharzt für Urologie  
1010 Wien, Judenplatz 2/4  
Tel. 533 79 43

wünscht allen seinen  
Bekannten, Freunden und  
Patienten alles Gute  
zu den Feiertagen

# dox-Spula

Textil Ges. m. b. H. und Co KG  
Bandfabrik

2120 Wolkersdorf, NÖ  
Wiener Straße 39  
Telefon 0 22 45/25 91

*Familie*  
**Dr. Christian Haas**

Rosengasse 8, Tel. 533 08 91  
1010 Wien

wünscht allen Freunden  
und Bekannten  
ein schönes Pessach-Fest

## bücher • bücher

der Folge unbedingt, bzw. unbedingt wieder, zu Th. Herzls programmatischem utopischem Roman „ALTNEULAND“ greifen sollte, dessen Motto von J. H. Schoeps als Untertitel für seine Herzl-Monographie gewählt wurde:

„WENN IHR WOLLT,  
IST ES KEIN MÄRCHEN“

Johann Straubinger

**LIBERALISMUS UND JUDENTUM.** Herausgegeben von Nadine Hauer im Auftrag des Liberalen Bildungsforums. Mit Beiträgen von Julius Schoeps, Alfred Gerstl, Hans Dieter Hellige und Anton Pelinka. Wien 1996. 136 Seiten. Zu beziehen über Liberales Bildungsforum, Doblhoffgasse 5/5, 1010 Wien gegen eine Schutzgebühr von öS 50,-

Die Autoren des aus Vorträgen am Symposium „Judentum und Liberalismus“ im März 1994 hervorgegangenen Buches versuchen, der Beziehung zwischen Judentum und Liberalismus nachzuspüren. Julius Schoeps setzt sich in seinem Beitrag „Liberalismus, Emanzipation und jüdische Reform in Deutschland“ eingehend mit der von Moses Mendelssohn ausgelösten Reformbewegung auseinander. Diese speziell in Berlin starke Strömung schloß neben geistig-kulturellen Aspekten eine Umformung der jüdischen Religion ein, namentlich der Liturgie. Schoeps zeigt auf, zu welchen Kompromissen die jüdischen Aufklärer bereit waren, um den Juden den Eintritt in die moderne Welt zu ermöglichen. Dabei vergißt er nicht auf die massiven innerjüdischen Widerstände hinzuweisen, welche der liberalen Reformbewegung erwachsen.

Alfred Göstl befaßt sich in seinem Beitrag „Judentum und Liberalismus in Österreich. Von der Aufklärung bis zum Ende der Ersten Republik“ ausführlich mit den weltanschaulichen und ethischen Gemeinsamkeiten von Liberalismus und Judentum. Gerstl zeigt die Wechselwirkungen zwischen staatlichen Bemühungen um Integration der Juden (Toleranzpatent 1782) und dem Bestreben vieler Juden nach Emanzipation und Assimilation. Aus letzterem erklärt sich nicht nur die überproportionale Beteiligung der Juden an der Revolution von 1848, sondern auch, wieso sich das bildungs-bürgerliche Judentum zu dem Träger des Liberalismus entwickelte. Den Formalakt der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Juden 1867 stellt der Autor der vom grassierenden Antisemitismus beeinträchtigten realen gesellschaftlichen Stellung der Juden im Fin de siècle und der Ersten Republik gegenüber, als der politische Liberalismus – im Gegensatz zum kulturellen und ökonomischen – sukzessive an Einfluß verlor. Gerstls Fazit lautet: „Die Geschichte des österreichischen Liberalismus deckt sich weitgehend mit jener der Wiener Juden.“

In „Jüdische Unternehmer zwischen wirtschaftsliberalem Laissez-faire, sozialliberalem Emanzipationsdenken und industriekonservativer Sammlungsbewegung“ stellt Hans Dieter Hellige „die schlichte Gleichsetzung von Judentum und Liberalismus in bezug auf die Spitzengruppe jüdischer Unternehmer im Deutschen Kaiserreich“ anhand von Unternehmer-Biographien in Frage. Über die ideologisch-politische Ein-

stellung der kleineren jüdischen Gewerbetreibenden schweigt er sich leider bewußt aus.

Anton Pelinka meint in seinem Beitrag „Liberalismus und Judentum“, daß mit Vertreibung und Holocaust dem liberalen Potential in Österreich das wichtigste gesellschaftliche Substrat verloren gegangen ist. Entsprechend führt Pelinka das Scheitern des Liberalismus auf den Antisemitismus zurück – er meint, daß „die Zerstörung des Liberalismus der tatsächlichen Zerstörung des Judentums vorausgegangen ist“.

Bemerkenswert ist schließlich, daß das 1995 gegründete Liberale Bildungsforum, die Bildungsstätte des Liberalen Forums, gerade mit dem Band „Liberalismus und Judentum“ seine Schriftenreihe eröffnet hat.

**Israel A. Glück, DER NEUE WEG. WIEN – DÄNEMARK – AUSCHWITZ.** In Kommission beim Böhlau Verlag, 266 Seiten, öS 248,-.

Im Oktober 1995 erschien beim Böhlau Verlag der autobiographische Bericht von Israel Alfred Glück „Der neue Weg“. Wien – Dänemark – Auschwitz. Dieses Buch

schildert Glücks abenteuerliche „Flucht“ von Dänemark nach dem damaligen Palästina, die zunächst in Auschwitz endete und erst 1946 ihr Ende fand.

Nach dem Anschluß Österreichs ans nationalsozialistische Deutsche Reich schloß sich der damals siebzehnjährige Alfred Glück dem Misrachi, der Bewegung der religiösen Zionisten, an. Glück, der bis dahin das Leben eines orthodoxen Schülers geführt hatte, sollte nun zum landwirtschaftlichen Pionier umgeschult werden, um als ausgebildeter Arbeiter ein Zertifikat der britischen Mandatsregierung, die Einreiseerlaubnis nach Palästina, zu erhalten. und auf ein produktives Leben in Erez Israel vorbereitet werden. So kam Glück als landwirtschaftlicher Arbeiter auf Güter in Deutschland und später, ab 1939, in Dänemark. In seinem Buch schildert Glück anschaulich, welche Opfer diese jungen Zionisten sowohl ihrer religiösen als auch ihrer politischen Überzeugung brachten. Die jungen Städter bemühten sich nicht nur, vollwertige Landarbeiter zu sein, sie führten auch genossenschaftlich einen religiösen, koscheren Haushalt und arbeiteten sonntags, um

## Ausstellung „Totenfriede“

Unter dieser Bezeichnung fand am 3. Februar 1996 im evangelischen Pfarrzentrum in der Wiener Lindengasse eine Ausstellung besonderer Art statt. Die junge Malerin Romana Schmid hatte zu diesem Thema einen Bilderzyklus geschaffen und sich mit dem Meditationstextautor Dr. Hubert Mader zusammengetan, um die Arbeiten der Öffentlichkeit zu präsentieren. Es war beider Meinung, die Veranstaltung zugunsten des Österreichischen Schwarzen Kreuzes/Kriegsgräberfürsorge laufen zu lassen.

Letztere Institution, vertreten durch die Landesgeschäftsgruppe für Wien, Niederösterreich und Burgenland, vertreten durch deren Landesgeschäftsführer Ing. Otto Jaus, trat auch zusammen mit dem Kulturverein „David“, der katholischen Dekanatspfarre beim Bundesministerium für Landesverteidigung und der evangelischen Militärpfarre als Veranstalter auf. Zur Eröffnung um 10 Uhr vormittags hatte sich eine stattliche Gästezahl aller einbezogener Konfessionen eingefunden, darunter neben Chefredakteur Ilan Beresin auch Militärbischof Mag. Christian Werner, Militär-Superintendent Dr. Julius Hanak und der Präsident des Österreichischen Schwarzen Kreuzes, Landtagsabgeordneter a. D. Bürgermeister Franz Rabl, gemeinsam mit dem Generalsekretär Hofrat Dr. Helmut Kreuzwirth. Neben den

gebotenen, sehr interessanten Kunstwerken und Texten, welche die beiden Künstler für das interessierte Publikum unermüdlich interpretierten, gestaltete das Schwarze Kreuz mehrere Informationstafeln, um die Gelegenheit zu nützen, seine Arbeit, untermauert durch Photographien, den Besuchern näherzubringen. Die Photodokumentation zeigte sowohl „Altzustände“, als auch die Objekte nach der Restaurierung. Für die Leser von „David“ mögen dabei die jüdischen Militärgräber in Ungarn, St. Pölten und auf dem Wiener Zentralfriedhof von Interesse sein. Über den bisher geschilderten Rahmen hatte die Veranstaltung aber gewiß noch einen viel größeren Aspekt, nämlich die erstmalige Zusammenführung der drei Religionsgemeinschaften zu einem derartigen Thema, und diese Gelegenheit wurde von den Anwesenden auch weidlich zu angeregter Diskussion bis in den späten Nachmittag ausgenutzt. Auch der Verfasser dieser Zeilen freute sich über diese Gelegenheit ganz besonders. Bleibt als Zusammenfassung ein durchaus für die Zukunft wichtiger positiver Aspekt, der Freude über das Engagement junger Künstler für derartige Ziele und die multikonfessionelle Zusammenkunft zu fachlicher Diskussion aufkommen läßt. Es bleibt zu hoffen, daß sich in Zukunft öfter derartige Gelegenheiten ergeben.

Dr. Peter Jung



## STATE OF ISRAEL BONDS

Dipl.-Ing. Chaim Kol und seine Mitarbeiter wünschen ein schönes Pessach-Fest und bieten an:

**Staatlich garantierte Investition und Solidarität mit Israel**

**Ab US-\$ 100,- sind Sie auch dabei**

Israel Bonds schenke ich meinen Kindern, Verwandten und Freunden gerne: Geburtstagsgeschenk, Bar Mitzwageschenk, Hochzeitsgeschenk

Mit Israel Bonds garantiere ich auch meinen Ruhestand.  
6,75% p/a ist doch sehr gut!

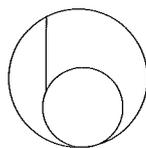
Für weitere Informationen rufen Sie uns bitte an!  
Tel.: 535 21 07, Fax: 535 21 08

**Familie Klein  
wünscht  
allen Freunden  
und Bekannten  
ein friedliches  
Pessach-Fest**

# ESKA

INTERNATIONALE MODE GESELLSCHAFT M.B.H.  
V I E N N A - A U S T R I A

Zentrale: 1010 Wien,  
Werdertorg. 11  
Tel. + + 43/1/533 47 01  
Telefax + +43/1/533 88 98



Buchhandlung  
Österreichisches Katholisches  
**Bibelwerk**  
Singerstraße 7  
1010 Wien  
Tel. 512 59 05, 512 59 83  
Fax: 512 59 05-15

- Bibelausgaben
- Hinführung zur Bibel
- Judaica (Kultgegenstände, Medien)
- Literatur zum christlich-jüdischen Dialog

wünscht allen Kunden ein schönes Pessach-Fest



Hans Wolfram Hockl

**Hautnab  
erlebte Erinnerungen  
eines Agenten gegen die SS**

*Tatsachenroman*



Hans Wolfram Hockl  
**Sarah - Unerhörte Schicksale  
1933 - 1995**

2. Auflage  
öS 348,- DM 49,70 sFr 43,50  
312 Seiten, kartoniert, Format: 14,8 x 21 cm  
ISBN 3-901123-55-5

Die Geschichte des Deutschen Reiches  
aus der Sicht der Rumäniendeutschen:  
Abwehr, Verführung, Ideologie, Liebe  
und Tod.

Hitler zu Sarah:  
„Mein Prinzesschen von Siebenbürgen“



Verlag Denkmayr  
Katsdorf - Linz - Wels

# LEISTUNGSSTARK

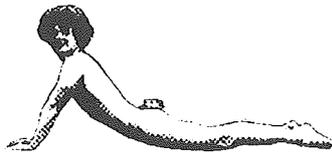
für Sparer, Anleger, Investoren, Kreditnehmer, Konteninhaber

**Vergleichen  
Sie!**

152x in Österreich  
**BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT**



**1000  
X  
TISCHE  
+  
STÜHLE**



**IHR KOMPLETTAUSSTATTER  
ALEXANDER KRAUSZ**

*wünscht allen Kunden, Freunden und  
Bekannten ein friedliches Pessach-Fest*

Margaretenstr. 33 · Tel. 586 91 47, Fax: 586 80 82  
Pressgasse 28 · Tel.: 587 05 52

**Diverse Parfüms -20%**

**PARFÜMERIE  
HUBER**

**KOSMETIK  
PEDIKÜRE - SOLARIUM**

Telefon 535 76 51  
1010 Wien, Tuchlauben 25  
1010 Wien, Rotenturmstraße 16

Die Bezirksvorsteherin-Stv. von Landstraße

**Irmtraud Paiha**

*wünscht allen jüdischen Mitbürgern  
ein schönes Pessach-Fest!*

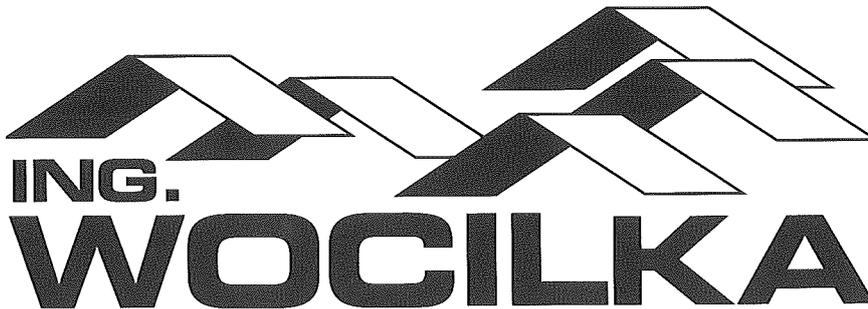
**Familie  
Robert Herzlinger**

Fellgroßhandlung

1060 Wien, Liniengasse 2a

*wünscht allen Kunden, Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest!*

**DACHDECKER · BAUSPENGLER · SCHWARZDECKER**



TEL.: 216 68 91  
FAX 216 68 91-9  
**1020 WIEN · GROSSE SCHIFFGASSE 24**

Althausanierung	Eternit-Dächer	Schneeschutzanlagen
Blechanstriche	Fassadenanstriche	Sturmschadendienst
Blech-Dächer	Kamininstandsetzung	Taubenabwehr
Bramac-Dächer	Lichtkuppeln	Terrassensanierung
Dachausbauten	Preßkiesdächer	Velux-Fenster
Dachflächenfenster	Regenschadendienst	Winterbetreuung
Dach-Service-Abos	Rinnenreinigung	Ziegel-Dächer

**SÄMTLICHE NEUARBEITEN UND REPARATUREN**

Zum jüdischen Pessach-Fest  
wünscht die  
**Döblinger Volkspartei**  
mit  
Bezirksvorsteher  
**Adolf Tiller**  
alles Gute

**Rechtsanwalt Dr. Paul  
Flach und Familie**

*wünschen allen  
Freunden ein schönes  
Pessach-Fest!*

*Dolly Spielwaren*

Spielwarengroßhandel

1060 Wien, Millergasse 42-44  
Telefon 597 17 17, 597 22 15  
und 597 52 08  
FAX 596 95 44

**Dr. Michael GLASBERG**

Facharzt für physik. Medizin

1160 Wien, Tel. 492 08 06

*wünscht allen Patienten,  
Freunden, Verwandten und  
Bekannten ein schönes  
Pessach-Fest*

**Dr. Raphael GLASBERG**

Internist

1100 Wien, Davidgasse 76-80, Stiege 8  
Tel. 604 32 05

*wünscht allen Patienten,  
Freunden, Verwandten  
und Bekannten ein schönes  
Pessach-Fest*

REIHE FRAUENFORSCHUNG BAND 30

ELISABETH YOUNG-BRUEHL

**ANNA FREUD**Eine Biographie aus dem Amerikanischen übersetzt von  
Maria Clay-JordeTeil 1: Die Wiener Jahre  
Teil 2: Die Londoner Jahre  
je DM 50,-/öS 348,-/sfr 50,-Zum hundertsten Geburtstag Anna Freuds er-  
scheint diese Biographie. In einem akribisch  
recherchierten Werk gibt die Autorin Einblick  
in das Leben und Schaffen der berühmten  
Kinderanalytikerin.**WIENER  
Frauenverlag**1080 Wien, Lange Gasse 51  
Tel. 402 59 90, Fax: 408 88 58**WIRTSCHAFTSVERBAND***W i e n*

1070 Wien, Schottenfeldgasse 24

entbietet allen jüdischen  
Kaufleuten und Gewerbetreibenden  
die herzlichsten Glückwünsche  
zum Pessach-FestIhre Interessensvertretung in der  
Wirtschaftskammer WienKomm.-Rat Friedrich Strobl  
Präsident**WELTWEIT VIA LONDON****BRITISH AIRWAYS**1010 Wien, Kärntner Ring 10  
Telephon 505 76 91-94  
Reservierung, Fax: 504 20 84**Die bevorzugte Fluglinie****MAIMONIDES-ZENTRUM**Elternheim, Pflegewohnheim, Krankenanstalt und Tagesstätte  
der Israelitischen Kultusgemeinde und dessen Mitarbeiterwünschen allen Gemeindemitgliedern ein schönes Pessach-Fest und nehmen die  
Gelegenheit wahr, den Förderern des Maimonides-Zentrums ihren besonderen  
Dank auszudrücken.*Nissan 5756***Für weitere Spenden zu Gunsten  
des Elternheimes danken wir im voraus:  
Creditanstalt-Bankverein Kto-Nr. 0970 45355/00**

## bücher · bücher

die Sabbatruhe einhalten zu können. Dennoch waren es nicht die rituellen Schwierigkeiten, die Glück und einige andere schließlich bewegten, die religiöse Gruppe zu verlassen: Sie folgten ihrem charismatischen Führer Heini Waldmann, als sich dieser vom traditionellen jüdischen Leben lossagte und der allgemeinen Hechaluz-Bewegung anschloß. Fortan lebten sie als normale Knechte auf verschiedenen dänischen Bauernhöfen und trafen ihre zionistischen Kameraden in der Freizeit.

Glück schildert das Zusammenleben mit den dänischen Bauern als harmonisch. Die jungen Juden waren als hart arbeitende Knechte voll akzeptiert. Daran änderte sich zu ihrem Erstaunen auch nichts, als die Deutschen Dänemark 1940 besetzten. Dennoch gab es unter den Zionisten solche, die befürchteten, daß früher oder später auch in Dänemark die Judenverfolgungen einsetzen würden. Glück schloß sich, wieder unter dem Einfluß Heini Waldmanns, einer Gruppe an, die Möglichkeiten zur Flucht nach Palästina suchte. Es begann ein intensives Überlebenstraining der Mitglieder dieser Gruppierung, die sich „Der neue Weg“ nannte. Trotz harter landwirtschaftlicher Arbeit und Trainingsstunden fand Glück noch Zeit, in Kopenhagen Zeichenunterricht zu nehmen, was ihm später das Überleben ermöglichen sollte. Sehr anschaulich schildert das Buch die Gründe, welche Mitglieder des „Neue Weges“ dazu bewegten, ihr relativ beschauliches Leben in Dänemark aufgeben zu wollen. Es war dies einerseits der überaus große Einfluß der Gruppenführer und der zionistischen Ideologie sowie jugendliche Abenteuerlust, aber auch das schlechte Gewissen, es so viel besser getroffen zu haben als die in Wien zurückgebliebenen Angehörigen. Im Februar 1942 wurden Alfred Glück und Jehuda Axt schließlich, in einem Waggon mit landwirtschaftlichen Maschinen versteckt, auf die Reise in die Türkei geschickt, von wo sie sich nach Palästina durchschlagen sollten. Sie bestiegen irrtümlich einen Waggon, der für die Schweiz bestimmt war. Wegen einer Unvorsichtigkeit wurden die beiden an der deutsch-schweizerischen Grenze in Singen entdeckt und nach einem Aufenthalt im örtlichen Gefängnis nach Auschwitz überstellt. In Auschwitz gelang es Glück, aufgrund seines zeichnerischen Talents, zu lebensrettenden Bürodiensten eingeteilt zu werden. Gleichzeitig versorgte er auch seinen Freund Jehuda, der im Außendienst schwere Arbeiten zu verrichten hatte, mit den bitter notwendigen Zusatzrationen. Die Schilderungen, wie sich die beiden Freunde in Krisensituationen immer wieder Mut machen und gegenseitig unterstützen, gehören zu den berührendsten des Buches. Glück erzählt in seinem Buch vom Alltag des Lagers Jaworzno, einem Nebenlager von Auschwitz. Er schildert detailreich die Lebens- und Arbeitsumstände sowie die Lagerhierarchie, die spärlichen Möglichkeiten für Häftlingssolidarität, die jedoch immer wieder über Leben und Tod entschieden. Glück schildert die Geschichte seines Überlebens in schlichten Worten und will auf diese Weise ein breites Publikum dazu bewegen, sich mit Auschwitz zu beschäftigen. Die Tatsache, daß Glück eine privilegierte Stel-

lung im Lager innehatte, läßt die schlimmsten Grausamkeiten und Greuel des Lagers bisweilen in den Hintergrund treten, obwohl die Todesgefahr und Angst stets spürbar bleiben. Darüber hinaus enthält sich der Autor allzu drastischer Schilderungen und läßt die grausamen Fakten für sich sprechen. Diese werden eindrucksvoll durch die zehn Kreidezeichnungen untermalt, welche das Buch illustrieren. Glück fertigte diese kurz nach seiner Befreiung im Frühjahr 1945 im DP-Lager Bergen-Belsen an. Sie befinden sich heute zusammen mit dreizehn weiteren in Yad Vashem in Jerusalem. „Der



neue Weg“ schildert Menschen in einer grausamen Extremsituation, ihr Ringen ums Überleben, aber auch Freundschaften und Solidarität. Das Buch zeigt die abscheuliche Korruption und Entmenschlichung des KZ-Personals sowie dessen absolute Willkür, die unzähligen Häftlingen den Tod bescherte, einigen wenigen aber auch das Überleben ermöglichte. Letztlich entschied jedoch der Zufall über Leben und Tod.

Bei der Präsentation des Buches, die am 24. Oktober im Jüdischen Gemeindezentrum in Wien stattfand, lobte Hofrat Dr. Franz Danimann, der Vorsitzende der Lagergemeinschaft Auschwitz, die Konkrettheit des Buches, welche sowohl dessen dokumentarischen Wert als auch die Lesbarkeit erhöht, und empfahl es wärmstens.

„Der neue Weg“ ist der fünfte Band der Reihe „Augenzeugen berichten“, welche von Institut für Geschichte der Juden in Österreich herausgegeben wird. In dieser Reihe erzählen jüdische Österreicher aus ihrem Leben, wobei die nationalsozialistische Verfolgung einen Schwerpunkt bildet. Israel A. Glücks „Der neue Weg“ ist nach Heinz J. Herrmanns „Mein Kampf“ gegen die Endlösung“ der zweite Bericht eines Auschwitzüberlebenden, der in dieser Reihe erscheint. Trotz der thematischer Überschneidung sind die beiden Bücher grundverschieden und zeigen einmal mehr, daß über Auschwitz und dessen Nebenlager noch lange nicht alles gesagt und berichtet wurde, was zu einem besseren Verständnis beitragen kann. Dr. Eleonore Lappin

**Walter Pass/Gerhard Scheit/Wilhelm Svoboda: ORPHEUS IM EXIL. Die Vertreibung der österreichischen Musik von 1938 bis 1945 (=Antifaschistische Literatur und Exilliteratur – Studien und Texte 2, Wien 1995), Verlag für Gesellschaftskritik, 409 Seiten, öS. 398,-.**

Vorerst flüchteten sie in das Exilland Österreich, 1938 wurden sie auch von dort vertrieben. Sie verstreuten sich in alle Welt und ab 1945 war niemand mehr daran interessiert, sie zurückzuholen: die österreichischen Musiker und Musikerinnen.

Gerhard Scheit, Wilhelm Svoboda und Walter Pass, die drei Autoren des in Taschenbuchformat vorliegenden Bandes stellten es sich zur Aufgabe, die Lebensstationen der meist vergessenen Künstler, deren vielversprechende Karrieren durch die Naziherrschaft jäh unterbrochen wurden und die nur zum Teil im Exil fortgesetzt werden konnten, nachzuzeichnen.

Jimmy Berg, Eric Simon, Ernst Krenek, Arnold Schönberg, Georg Knepler, Marcel Rubin, Kurt Blaukopf und Hans Gál sind nur einige Namen, die in diesem Zusammenhang zu nennen wären.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Teil I von Gerhard Scheit und Wilhelm Svoboda in spannendem Erzählstil geschrieben, ist eine schillernde Aufeinanderfolge exemplarischer Schicksale, Anekdoten und verlorengegangener Möglichkeiten. Dafür stützten sich die Autoren auf Briefwechsel, Interviews, autobiographische Berichte, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel und die spärliche Sekundärliteratur. Viele der in der ehemaligen Habsburgermonarchie und ab 1918 in der Republik Österreich geborenen Musiker hatten vor 1933 in Deutschland Fuß gefaßt. Ihr Beruf erforderte eine größere Flexibilität als dies etwa bei Literaturschaffenden der Fall war.

„Als der deutsche Faschismus Musiker und Musikerinnen zur Emigration zwang, war mitunter „nur“ die Ursache – das politische Motiv und die damit verbundene Lebensgefahr – neu: das Ein- und Auswandern, das ständige Herumreisen selbst war für viele nichts Fremdes. Manche erfuhren 1938 während einer Tournee oder einem längeren Aufenthalt im Ausland, daß sie nun nicht mehr nach Hause kommen konnten.“ (Vorwort, S. 7).

Teil II, auf der Zusammenarbeit aller drei Autoren basierend, umfaßt ein Lexikon und wo die Lebensdaten nicht bekannt waren, eine Liste der österreichischen Musiker und Musikerinnen, die ins Exil gingen. Der lexikalische Teil eignet sich hervorragend als Nachschlagewerk und erscheint in dieser ausführlichen und umfassenden Form erstmals in Buchform.

Den Autoren ist es hoch anzurechnen, daß sie die mühevollen Suche nach den Vertriebenen unternommen haben. Dabei scheuten sie keine Entfernungen. Reisen nach New York und Berlin ermöglichten ihnen viele persönliche Begegnungen.

Das Buch ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Literatur über die beschämende Behandlung der Künstler während und weit nach Ende des „Dritten Reiches“.

Mag. Angelika Jensen

**DR. ALEXANDER ROSEN**

Facharzt für Geburtshilfe  
und Frauenheilkunde

Telefon 535 52 99

Univ.-Doz.  
Dr. Harald Rosen

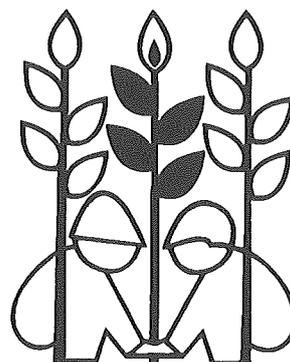
Facharzt für Chirurgie

Telefon 535 52 99

Alle Kassen

1010 Wien, Jordangasse 7/8

wünschen allen  
Patienten, Freunden,  
Verwandten und  
Bekanntem ein schönes  
Pessach-Fest



**PFLANZT BÄUME IM  
HEILIGEN LAND!**

**KKL MACHT ISRAEL GRÜN**

Keren Kayemeth Leisrael  
1010 Wien, Stubenring 4  
Tel. 512 77 05, 512 99 56

**Haarersatz und Perücken  
vom Fachmann mit  
jahrzehntelanger  
Erfahrung**

**INTERNATIONALES PERÜCKENHAUS  
RUDOLF SCHIFF**

1010 Wien, Kärntner Straße 8

(beim Stephansplatz)

Telefon 0222/512 28 79

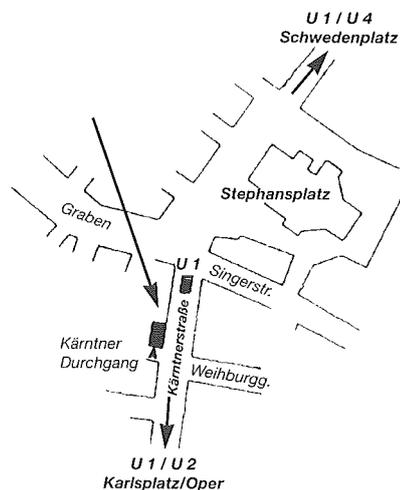
FAX: 0222/512 28 79-4

Montag-Freitag 9-18 Uhr

Samstag 9-13 Uhr, jeden

1. Samstag im Monat bis 17 Uhr

*wünscht allen Kunden ein  
friedliches Pessach-Fest*



**Prim. Dr. John Stössl  
und Familie**

Facharzt für Psychiatrie und Neurologie  
1100 Wien, Laxenburgerstraße 90a  
Stiege 10, Tür 7

wünschen ein schönes  
Pessach-Fest

Der Bezirksvorsteher  
von Mariahilf,  
Mag. KURT PINT,  
wünscht allen jüdischen  
Mitbürgern ein schönes  
Pessach-Fest!

**DR. PETER TAUSSIG**

Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe

1160 Wien, Maroltingergasse 90,  
Telefon: 493 32 95

wünscht allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest

## bücher • bücher

**Hans Wolfram Hockl: SARAH. UNERHÖRTE SCHICKSALE 1933–1995. Linz, Verlag Denkmayr, 1995. 312 Seiten, kartoniert, öS 348,-**

Frühsommer 1933 im Banat: eine Gruppe deutschsprachiger Schüler steht kurz vor dem Baccalaureat (Matura). Hier setzt die Handlung des ersten Teils des Buches ein, der die Zeit von 1933 bis 1945 abdeckt. Anschaulich und glaubhaft, aus eigener Erfahrung, schildert der Autor, wie langsam aber sicher alle Organisationen der deutschen Minderheit von Naziagitatoren unterwandert werden, wie sich immer mehr Sachsen und Schwaben von der aus Berlin gesteuerten und finanzierten Propaganda beeinflussen lassen und wie das Zusammenleben sowohl intern als auch mit den anderen Volksgruppen völlig vergiftet wird.

Im Jahr 1940 wird dann die endgültige Gleichschaltung vollzogen, und der „VGF“ (Volksgruppenführer) Andreas Schmidt beginnt, einen Staat im Staat, ein hauptsächlich von der SS getragenes Terrorregime einzurichten. Nur wenige Rumäniendeutsche leisten Widerstand, die meisten kollaborieren mit den neuen Herren oder kuscheln zumindest. Die drei Brüder Hockl beispielsweise widersetzen sich der Rekrutierung zur Waffen-SS, die der „VGF“ als Pflicht eines jeden Deutschen anordnet. Die Erlebnisse der drei, vor allem die des Autors selbst, bis Kriegsende, bilden den Hauptteil der Handlung.

Der zweite Teil des Buchs ist der Auseinandersetzung gewidmet, die H. W. Hockl Jahrzehnte später gegen die erneut (diesmal in sogenannten „Heimatverbänden“) zu Ansehen gekommenen ehemaligen Nazifunktionäre führte, die die Publikationen dieser Verbände als Plattform für ihre Verharmlosungen der NS-Greuel und zum Beteuern ihrer eigenen angeblichen Unschuld mißbrauchen.

Das Thema des Buches ist, kurz gesagt, der Umgang mit der Vergangenheit bzw. präziser mit den Jahren 1940 bis 1944, als die deutsche Minderheit in Rumänien, zu diesem Zeitpunkt etwa 800.000 Menschen, unter dem „Volksgruppenführer“ Andreas Schmidt zu einem SS-Musterstaat zusammengefaßt wurde. Praktisch gänzlich der Kontrolle der eigentlichen, der rumänischen Staatsmacht entzogen, wurden zehntausende Männer für die SS rekrutiert, politische Gegner liquidiert und alle NS-Verbrechen unterstützt und mitbegangen.

Der eigentliche Skandal und damit Anlaß für den Autor, dieses Buch zu verfassen, ist aber, daß die meisten siebenbürgischen Nazifunktionäre und ihre Mitläufer nach dem Zweiten Weltkrieg in Heimatverbänden in Deutschland in hohen Positionen tätig gewesen sind und in den Diskurs dieser Heimatverbände eine Flut von Geschichtslügen und Verharmlosungen eingebracht haben. Das Ergebnis: auf den Kongressen und in den Zeitschriften der nach Deutschland ausgewanderten Rumäniendeutschen wurden (und werden) Fakten wie der deutsche Raubkrieg oder die Schoa geleugnet oder verschwiegen, zumindest in Frage gestellt. Wir müssen dem Autor sein Engagement für die Wahrheit und gegen alt- oder neonazistische Geschichtslügen sehr hoch anrechnen. Diesem Engagement hat er einen

großen Teil seines Lebens gewidmet, und das, obwohl ihm eine Lähmung beider Arme, die ihm als Resultat einer Kriegsverletzung bis heute geblieben ist, diese Aufgabe nicht gerade erleichtert.

Albert Bock

**Kurt Schubert: „JÜDISCHE GESCHICHTE“, Beck'sche Reihe, 1995, ISBN 3-406-39175-3, 144 Seiten, DM 14,80/öS 116,-.**

Mit diesem kleinen Band legt Kurt Schubert eine umfassende, glänzend geschriebene Darstellung der wichtigsten Stationen und Entwicklungslinien der Geschichte des jüdischen Volkes von der Antike bis zur Gegenwart vor. Er beschränkt sich nicht auf die Darstellung des Antijudaismus und Antisemitismus, antijüdische Ressentiments und Pogrome bis hin zum Völkermord des Nationalsozialismus, sondern er beschreibt auch

anschaulich die vielfältige Kultur, das für das Abendland so bestimmende geistige Erbe sowie die philosophischen und religiösen Strebungen des jüdischen Volkes. Vor allem für Menschen, die mit dieser Materie nicht vertraut sind, bietet gerade dieser kurzgefaßte Abriss einen idealen Einstieg in dieses komplexe Wissensgebiet!

Universitätsprofessor Dr. Kurt Schubert ist emeritierter Ordinarius des jüdischen Instituts an der Universität Wien, hält nach wie vor von Studenten zahlreich besuchte Vorlesungen und Vorträge, ist korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und geschäftsführender Vizepräsident des Österreichisch-Jüdischen Museums in Eisenstadt; er hat zahlreiche Bücher und Studien über jüdische Geschichte, Religion und Philosophie verfaßt und ist stets ein begehrter Gesprächspartner im jüdisch-christlichen Dialog.

Ilan Beresin



### „Izaak Synagogue INSIGHT Craców“

CD-Produktion – Herwig Strobl

Jahrelange begeisterte Beschäftigung mit Klezmermusik brachte den Geiger Herwig Strobl („10 Saiten 1 Bogen“) zu seinem neuen Projekt. Bernhard Offen, Krakau, Kalifornien, KZ-Überlebender, nahm ihn zu einem „Probespiel“ mit. Der Hall des architektonisch interessanten, nun profan genutzten Baus regte Strobl an, mit Mordechai Gebirtigs berückenden Weisen zu experimentieren – und dies auf einem neu erworbenen Instrument „Bratscholine d'amore“ (5 Spiel-, 6 Resonanzsaiten).

Idee der Produktion ist es, der 65.000 Krakauer Juden zu gedenken und den Bruch unseres Jahrhunderts im bibliophil gestalteten Textheft (jiddische und polnische Gedichte – jeweils mit englischer Übersetzung) darzustellen.

Das Projekt sucht noch ideelle und finanzielle Förderung:

Kto. Allg. Spk. Linz: 00802009911. Blz: 20320.

Telefon Herwig Strobl: 0732/794195

Am 5. Mai, 15.30 Uhr für Kinder, 19.00 Uhr: Abendveranstaltung:  
„Az der rebbe lacht“ – Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg und das Ensemble „10 Saiten 1 Bogen“ – im Bildungshaus St. Virgil/Salzburg.

# Liga

## der Freunde des Judentums

Maria Theresienstraße 9/5a, 1090 Wien, Tel.: 319 68 18

Die Liga der Freunde des Judentums veranstaltet am Dienstag, 7. Mai 1996, im Hochholzerhof der Bank für Arbeit und Wirtschaft, Seitzergasse 2–4, 1010 Wien, einen Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Zwi Werblowsky (Universität Jerusalem) zum Thema:

### „Jerusalem im Bewußtsein dreier Religionen“.

**Aktiengesellschaft  
der Wiener  
Lokalbahnen**

Die Badner Bahn wünscht  
allen Kunden und Freunden  
ein friedliches Pessach-Fest

Gewerbebetrieb für Elektrotechnik  
**Ing. Rudolf Mayer**  
Beh. konz. Elektrotechniker

1160 Wien, Wattgasse 9-11  
Telefon 45 57 22, Fax: 450 33 69

Elektrogeräteverkauf –  
Elektroinstallationen –  
Alarmanlagen

**Univ.-Prof.  
Dr. Paul Haber**

*Facharzt für Innere Medizin*

und Familie

1170 Wien, Röttergasse 41  
Telefon 485 81 64

wünschen allen Freunden  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest!

Bezirksvorsteher  
**DDr. LENGHEIMER,**  
wünscht allen  
jüdischen Mitbürgern  
ein schönes  
Pessach-Fest!

Familien  
**Lichter und Feichtinger**

wünschen  
allen Freunden und Bekannten  
ein schönes Pessach-Fest

1010 Wien, Trattnerhof 2/119  
Tel. 533 20 77

**Dr. Elyahu TAMIR**

wünscht allen Bekannten  
und Freunden ein schönes  
Pessach-Fest!

**KING OF JEANS**  
B. Sandorffy  
3., Landstraßer Hauptstraße 73

**Familie Sandorffy**  
wünscht allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten  
ein schönes Pessach-Fest

**Dr. Elvira  
SALOMONOWITZ**  
und Familie

wünschen allen Patienten,  
Freunden und Verwandten  
ein schönes Pessach-Fest

1110 WIEN, Brehmstraße 5  
Tel. 749 21 30

**Firma Vectra  
Familie Uri Gilkarov**

wünscht allen Freunden,  
Bekanntem und Verwandten  
ein schönes Pessach-Fest

*Allen jüdischen Mitbürgern  
und ihren Angehörigen  
die besten Glückwünsche  
zum Pessach-Fest  
entbietet*

**LAbg. Franz Karl**  
Vorsitzender des Wiener  
Gemeinderates  
ÖVP-Bezirksparteiobmann  
Wien 12.

**DER LIBERALE KLUB**

ist eine 1978 gegründete unabhängige Organisation, die Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zu Vorträgen und Diskussionen einlädt und mit einer kritischen Zuhörerschaft konfrontiert.

Der LIBERALE KLUB hat sich zuletzt außer mit den aktuellen Strömungen liberaler Politik insbesondere mit Themen der Europa-Politik befaßt.

Wenn Sie zu den in repräsentativem Rahmen stattfindenden Diskussionsabenden des LIBERALEN KLUBS Einladungen erhalten wollen, so wenden Sie sich bitte an das Sekretariat:

**Telefon: 408 25 20/16 DW  
1080 Wien, Florianigasse 16/8**

**Firma  
Johann G. Heller  
und Kalman Heller**

1160 Wien, Hasnerstraße 34  
Telefon 493 15 06, 493 20 32

entbietet allen Freunden  
ein schönes Pessach-Fest!

Die Zukunft sind wir.

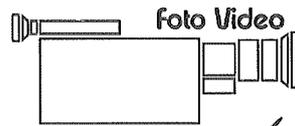


Osterreichische Beamtenversicherung, Grillparzerstraße 11, 1016 Wien, Tel. 0222/401 20-0

# HOTEL POST

**A-1010 Wien, Fleischmarkt 24**  
**Telefon 515 83-0**  
**Fax: 515 83-808**

Das historische Hotel im Stadtzentrum  
sowie das Restaurant Le Café  
wünschen allen Gästen  
und Geschäftsfreunden  
ein schönes Pessach-Fest!



*André*

**Foto-  
&  
Video-  
produktion**

1110 Wien, Neu Albern 79,  
Telefon und Fax: 769 48 60

wünscht allen Freunden, Bekannten und  
Kunden ein schönes Pessach-Fest

**J. Hess und Familie**  
wünschen allen ein schönes Pessach-Fest

*fabienne*  
**FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE**

1010 Wien, Wollzeile 5  
Tel.: (0222) 512 34 22  
Fax: 369 28 81

*Wir bringen Schwung in Ihre Garderobe*

Maß- und Änderungsschneiderei

*Inge Bogner*

1020 Wien, Untere Augartenstraße 13, Tel. 332 89 88

wünscht allen Kunden  
und Freunden  
ein schönes Pessach-Fest

# Leopold Eck

Installationen – Sanitär – Gas – Wasser – Heizung –  
Wohnungsverbesserung – Reparaturen – Service  
1180 Wien, Gymnasiumstr. 32, Tel. 478 28 29, Tel. und Fax 478 28 98  
wünscht allen Freunden, Bekannten und Kunden  
ein schönes Pessach-Fest!



*Sehr geehrte  
Österreicherinnen  
und Österreicher  
jüdischen  
Bekennnisses!*

**I**n meiner Eigenschaft als österreichischer Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten ist es mir eine besondere Freude, meine besten Wünsche zum Pessach-Fest 5756 zu übermitteln.

Als Außenminister begrüße ich jeden Fortschritt im Friedensprozeß des Nahen Ostens.

Im Lichte der aktuellen Ereignisse im Nahost-Friedensprozeß drücke ich die feste Überzeugung aus, daß eine Fortführung des Dialoges wichtiger denn je erscheint.

Nur dadurch kann ein umfassender Frieden für den Nahen Osten erzielt werden, der Sicherheit und soziale Entwicklung für alle Völker dieser Region ermöglicht.

So möchte ich für das Pessach-Fest 5756 des jüdischen Kalenders allen Österreicherinnen und Österreichern jüdischen Bekenntnisses Wohlergehen im täglichen Leben sowie die alsbaldige Erreichung einer umfassenden, gerechten und dauerhaften Friedensregelung im Nahen Osten wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

**DR. WOLFGANG SCHÜSSEL**

Bundesminister  
für auswärtige Angelegenheiten



Ehemalige Synagoge in Oberwart, errichtet im Jahre 1903; 1938 zu einem Löschgerätehaus umfunktioniert, Foto (1994) von Pierre Genée.



Ehemalige Synagoge in Oberwart (Nordwestansicht), Foto (1994) von Pierre Genée.

**VIENNA – UNIVERSAL**  
A-1010 WIEN, SCHUBERTRING 11  
TELEFON 43/1/713 63 48/49  
TELEX 132132, TELEFAX 713 34 07  
**REISEN**

Wir wünschen  
allen unseren Kunden  
ein schönes  
Pessach-Fest